Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postämter, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Fringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Interate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Beitzelle kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 7.

Sonntag, den 17. Februar.

1907.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Der neue Reichstag.

In dem tollen Wahne, die Sozialdemokratie zerschmettern zu können, haben die bürgerlichen Parteien ihren Schwindelfeldzug zwischen Hauptwahlen und Stichwahlen noch mehr gesteigert, als es bisher möglich erschienen wäre. Das hatte zur Folge, daß die Sozialdemokratie nur 43 Mandate überhaupt errang. Aber von der sozialdemokratischen Wählerzahl haben unsere Gegner nichts herunterreißen können, vielmehr hat sich diese um eine Viertelmillion vermehrt, so daß die Arbeiterpartei mit 3¼ Millionen Wählern die stärkste der Parteien bleibt.

Gelungen ist es den bürgerlichen Parteien, diesmal durch einen faszinierenden Kummel mit Lügenbildern und sinnverwirrenden Schwindelflugblättern, sowie durch eine nie dagewesene Schleppe ca. 10 Prozent säumige Wähler zu betören und an die Wahlurne zu bringen, die natürlich auf den Humbug hereinfielen und gegen ihre eignen Interessen wählten. Haben unsere Gegner damit vor der Sozialdemokratie einen Vorsprung erreicht, so hat diese doch keine Ursache, darüber niedergeschlagen zu sein. Damit ist Klarheit geschaffen. Die pflichtvergessenen Nichtwähler sind politisch Indifferente, die dem politischen Schwindel zum Opfer fallen müssen und erst dann, wenn ihnen zum Bewußtsein kommt, wie sie beschwindelt wurden, bei künftigen Wahlen ihr Wahlrecht urteilsfähiger ausüben werden; ihnen aber erkennen zu lehren, wie sie beschwindelt worden sind, ist Aufgabe der Sozialdemokratie.

Nur aus Furcht, daß die Sozialdemokratie bei diesen Wahlen einen ähnlichen Aufschwung nehmen könne, wie bei den Wahlen 1903, haben die Gegner den Heerhaufen derer aufgeboten, die sonst das Wahlrecht nicht ausübten. Es ist also dem Auftreten und Wirken der Sozialdemokratie zuzuschreiben, wenn immer mehr Wähler zur Ausübung ihrer Wahlpflicht herangezogen werden. Aber es ist damit für die Sozialdemokratie auch immer klarer geworden, daß sie bestrebt sein muß, die Hälfte aller Wahlberechtigten in den Wahlkreisen zu gewinnen, in denen sie siegen will. Denn außer der regeren Wahlbeteiligung tritt auch der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien immer schärfer hervor. Nur der Umstand, daß der Reichstag plötzlich wegen einer Oppositionsstellung des Zentrums aufgelöst wurde, hat es verhindert, daß die gesamten bürgerlichen Parteien, einschließlich des Zentrums, gleich im Beginn der Wahlbewegung einen Pakt gegen die Sozialdemokratie abgeschlossen haben, wie er bereits vorbereitet war und auf den schon jetzt wieder, kaum daß die Wahlen beendet sind, hingewirkt wird. Bei den Stichwahlen stimmte jetzt schon der Freisinn für die Reaktionäre, die einzige reaktionäre Masse wird also künftig mit dem Zentrum bei Wahlen perfekt.

Gegenüber dieser unaufhaltbaren Entwicklung nimmt es sich kleinlich aus, wenn ein Teil der Arbeiterpresse jetzt nach Gründen resp. Fehlern sucht, die die Niederlage der Sozialdemokratie verschuldet haben sollen. Fehlerlos wird die Sozialdemokratie niemals sein, sie erhebt auch keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit. Ihre Werbekraft liegt in ihren Ideen, die kein Kompromiß mit der bürgerlichen Welt vertragen, darum auch nicht durch eine leijteretische Taktik bürgerlichen Kreisen eingepfist werden können. Es nützt der Sozialdemokratie auch nichts, mit bürgerlicher Wahlhilfe eine Anzahl Mandate für den Reichstag mehr zu erringen, wenn damit das Vertrauen der Arbeiter auf die Reinheit der Partei erschüttert wird, obschon eine größere Zahl von Abgeordneten im Reichstage durch ihre Stimmzahl in manchen Angelegenheiten sehr ausschlaggebend sein könnte. Worauf es ankommt, ist, daß je größer die Partei, je stärker ihre parlamentarische Vertretung, um so enger schließen sich die bürgerlichen Parteien unter Aufgebung ihrer unbedeutenden Parteiunterschiede zusammen. Ueber den Wahlerfolgen und den parlamentarischen Kämpfen vergesse man nur nicht die Entwicklungstendenz der bürgerlichen Parteien, die wohl für kurze Zeit durch politische Intermezzeos, wie z. B. die eben vollzogenen Reichstagswahlen, unterbrochen werden können, aber sehr bald wieder das gemeinsame Gesicht des rein kapitalistischen Charakters aufweisen.

Das wird sich auch im neuen Reichstag zeigen, wo das Zentrum gerade auf sozialpolitischem Gebiet wieder die Führung der bürgerlichen Parteien, trotzdem es in die Stellung einer politischen Scheinopposition gedrängt ist, übernehmen wird. Und die Sozialpolitik des Zentrums wird auch die Brücke zu einem weiteren Einbernehmen mit der Regierung bilden. Insofern hat die Arbeiterenschaft gar nichts von dem neuen Reichstag zu erhoffen, wohl aber alles zu befürchten. Denn neben dem Zentrum wird der verräterische Liberalismus, der bei den itattgefun-

denen Wahlen die extremsten Reaktionäre durch Wahlhilfe unterstützte, alle kapitalistisch-ausbeuterischen Organe mitfeiern, die auf Kosten der Arbeiter inszeniert werden.

Der neue Reichstag ist auf Kosten verkäuflicher Mandate der Sozialdemokratie gewählt, er wird sich auch in den Wahlen halten, die ihm durch die Wahlen gesteckt sind — der kapitalistische Flügel ist gegenüber den 3¼ Millionen Stimmen der Sozialdemokratie immer noch sieghaft. „Wahlen sind ein Geschäft“ — schreiben liberale Blätter zu den Stichwahlen. Dies Wort ist im kapitalistischen Schacher Sinne aufzufassen; dieses „Geschäft“ kann die Sozialdemokratie nicht mitmachen, sie mußte gegen die äußerste Reaktion mit allen Kräften vorgehen und einen Kartellreichstag berichtigten Angebens zu verhüten suchen. Das ist geschehen. Und nun wird sie aus der sich im Reichstag sowie im Leben der Parteien ergebenden Situation zu prüfen haben, wie sie die Propaganda für ihre Ziele und Ideen zu pflegen hat, um damit auch auf kommende Wahlen einen stärkeren Einfluß auszuüben. Die Ansicht, auf linksstehende bürgerliche Parteien mit unserer Taktik demokratisierend einzuwirken und eine Annäherung zwischen ihnen und uns herbeizuführen, hat gerade durch die vollzogenen Wahlen einen tödlichen Schlag erlitten — die sogenannten Intellektuellen unter den demokratisierenden bürgerlichen Elementen haben sich am schmachlichsten bei diesen Wahlen verhalten. Nicht ein Atom demokratischen Geistes haben die linksliberalen bei ihrer Stellungnahme gezeigt, wohl aber das letzte Atom dieses Geistes schändlich verraten. Für die Arbeiter ist diese Tatsache sehr wertvoll, denn sie erheben daraus, daß die Befreiung der Menschheit aus kapitalistischen Banden nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann. Und auch der neue Reichstag wird das Seine zur Bestätigung dieses Wortes beitragen.

Die hamburgische Zigarrenfabrikation vor hundert Jahren.

Hamburg, das zuerst in Deutschland eine Tabakimportfirma in seinen Mauern beherbergte, ist auch diejenige Stadt Deutschlands gewesen, in welcher sich zuerst eine Zigarrenfabrikation von Bedeutung entwickelte. Nachdem schon lange der Tabak zu einem allgemein verbreiteten Genussmittel geworden war, seit ihn zu Beginn des dreißigjährigen Krieges englische und holländische Soldaten in Deutschland bekannt gemacht hatten, dauerte es eine geraume Zeit, ehe das Rauchen der „Röllchen“, wie man die Zigarren bezeichnete, allgemeinen Eingang fand. Die ersten Zigarren wurden nach Hamburg teils von Spanien, teils von Amerika aus gebracht und galten als Raritäten, so daß sie kein Handelsartikel waren, sondern nur als Geschenke Verwendung fanden, mit denen die Kaufherren, welche sich überseeischer Verbindungen erfreuten, ihren Kunden eine Freude machten. Erst im Jahre 1788 kam ein Hamburger, der in Spanien gelebt und dort die Herstellung der Zigarren kennen gelernt hatte, auf den Gedanken, die Fabrikation von Zigarren zu einem Geschäftszweig herauszubilden. Es war dies G. S. Schlottmann, dessen Firma lange bestanden hat. Aber wie immer bei der Einführung neuer Industriezweige, so hatte auch Schlottmann mit den widrigen Verhältnissen zu kämpfen, die hier merkwürdigerweise in der Eigenart wurzelten, daß man Zigarren zu kaufen nicht gewohnt war, sondern sie als Geschenke von den Kaufherren erhielt. So mußte denn Schlottmann seine ersten Zigarrenfabrikate, um sie nur loszuwerden, verschenken. Wir würden heute ein solches Verhalten Klame nennen, aber damals dachte man an etwas derartiges noch nicht. Nur der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, verschenkte Schlottmann seine Zigarren, die er aus sogenannten Dissaboner Blättern, reinem Savannatabak, herstellte.

Daß aber trotz dieses ersten Mißerfolgs schon in den nächsten Jahren eine Zigarrenfabrikation sich in Hamburg und Altona entwickelte, hatte seinen Grund, wie der Hamburger Korrespondent berichtet, in der rein zufälligen Tatsache, daß einige amerikanische Schiffe ungewöhnlich große Partien an amerikanischen Zigarren nach Hamburg brachten, welche nunmehr die Hamburger Handelsherren verkaufen mußten, da zum Verschenken die Beträge zu groß waren. So kam es, daß schon in den Jahren 1796 und 1797 das Rauchen von Zigarren in Hamburg zur Mode geworden war. Schlottmanns Vorgang fand schnell Nachahmer, und Aufzeichnungen aus dem Jahre 1806 bezeugen, daß schon damals die hamburgische Zigarrenindustrie einen ganz bedeutenden Umfang angenommen hatte.

Zu welcher Vielseitigkeit sich die Zigarrenindustrie in

der ganz kurzen Zeit ihres Bestehens bereits aufgeschwungen hatte, davon legen die damals üblichen Zigarrensorten Zeugnis ab. Sie wurden etwa in folgender Weise gruppiert: Die echten oder starken Savannazigarren, auch Naturzigarren genannt, fabrizierte man aus den schönsten Savannablättern ohne jegliches Wässern oder sonstige Vorbereitung. Die Blätter wurden roh, wie sie von Natur sind, zu Zigarren gerollt; nur einige Fabrikanten feuchteten die Blätter bei der Verarbeitung etwas an, um nachher den Zigarren durch Pressung eine vierkantige Form geben zu können. Bei den feinen, leichten oder ganzen Savannazigarren bestanden gleichfalls Deckblatt und Einlage aus Savannatabak. Das Blatt wurde einige Stunden nach einem in Hamburg erfundenen Verfahren gewässert. Der Zweck dieser Manipulation war, eine leichtere und auch besser brennende Zigarre herzustellen. Nach dem Wässern kamen die Blätter in eine Presse, wurden entrippt, auf den Tisch gelegt und zwischen Tischplatte und Sand gerollt. Für die Kanasterzigarren nahm man zur Einlage besten Kanastertabak (Varinas), zum Deckblatt ein unverletztes schönes Kanasterblatt oder, weil diese selten waren, auch Virginiablätter. Die Mittelhavannazigarren bestanden aus Virginia tabaken. Zum Deckblatt wurden auch andre gute amerikanische Tabake verwendet. Unter unedlen Savannazigarren verstand man Fabrikate, denen künstlich das Aussehen und der Geschmack von Savannazigarren gegeben wurde. Die Einlage bestand aus Savannatabaken, die Decke aber aus Kanastertabak, welche mit Strup, Wacholder und ähnlichen Dingen präpariert wurden. Damit sie in Aussehen und Geschmack eine gewisse Ähnlichkeit mit Savannablättern aufwiesen. Schließlich gab es noch eine sehr vielgliedrige Gruppe ordinärer Zigarren, auch amerikanische, virginische oder spanische Zigarren genannt, zu denen geringe amerikanische und auch schon deutsche Tabake verwendet wurden. Zwei Schilling oder ein Groschen war der Duzendpreis für diese Ware. Eine Besonderheit waren die Rosen- oder Strohzigarren, ähnlich den heutigen österreichischen Virginiazigarren, bei welchen als Mundstück eine Federpfeife oder ein Stück Rohr der Zigarre eingefügt war. Man konnte in dieser Ausstattung Zigarren aller Qualitäten erhalten, meist aber wurden nur geringere Sorten in dieser Form angefertigt, die zu zwei Stück für einen Schilling verkauft wurden.

Die damaligen Zigarrenpreise sind überhaupt interessant. Die geringere Ware kostete 15 bis 20 Mk., mittlere Ware 25 bis 30 Mk. und ausgeuchte Ware 50 Mk. und darüber pro Kiste. Die Kiste sollte eigentlich 1000 Stück enthalten, was aber fast niemals der Fall war. Die Zahl schwankte zwischen 800 und 1000 Stück. Hamburgs Gesamtproduktion betrug damals pro Woche 500 Kisten, also 400 000 bis 500 000 Stück. Das ist etwa das Doppelte von dem, was heute die größte Hamburger Zigarrenfabrik allein fabriziert. Die Zahl der Zigarrenfabriken war damals in Hamburg eine sehr erhebliche. Von den Fabriken, welche in jener Zeit die bedeutenderen waren, weist merkwürdigerweise das Hamburger Adreßbuch keine einzige mehr auf. Unter den Zigarrenarbeitern befanden sich sehr viele Juden. Zu den Zigarrenkisten verwendete man damals schon wie heute Cedernholz oder Zuckerkistenholz, bei geringeren Qualitäten, welche den Aufschlag nicht tragen konnten, gewöhnliches Holz Hamburger Herkunft, welches rötlich gebeizt wurde. Zur Parfümierung ihrer Zigarren legten die Raucher damals gern in ihre Kisten ein Stück Vanille, ein Verfahren, dem wir heute keinen Geschmack abgewinnen können, das aber seine Parallele in der Parfümierung vieler Zigarettentabake hat, die heute üblich ist.

Es entstand auch eine Industrie zur Herstellung von Zigarrenspiken, die man Mundstücke nannte, und von Zigarrenretuis, auf gut deutsch auch Zigarrenbüchsen genannt. Der Verbrauch an Pfeifen nahm infolge der Einführung der Zigarre sehr stark ab. Als die Zigarre in Hamburg damals ihren Siegeszug begann, traten dort auch Gelehrte auf, welche sie wegen ihrer ganz besonderen Schädlichkeit verdammt. Man wollte in den Zigarren eine Gefahr für die Augen sehen, weil der Dampf der Zigarre den Augen viel näher komme als der der Pfeife. Auch fürchtete man, daß das Nikotin der Zigarre den Raucher stärker schädigen werde. Wir lächeln heute darüber. Aber was befürchtet nicht alles die Medizin! Auch die Eisenbahnkrankheit ist ausgeblieben, welche die größten medizinischen Autoritäten voraussagten, weil niemand auf die Dauer ein so schnelles Fahren wie auf der Eisenbahn vertragen könne. Und wie bummelte man damals!

(Südd. Tab.-Ztg.)

Rundschau.

Ueber den Ausgang der Reichstagswahlen phantasiert die bürgerliche Presse und schreibt der Sozialdemokratie eine unüberwindbare Niederlage zu. Bei der Betrachtung der Wahlziffern geht aber die Deutsche Tageszeitung in Nr. 56 vom 2. Februar bereits ein, daß die Sozialdemokratie am 25. Januar nur eine Schlappe, keine vernichtende Niederlage erlitten hat. Nach diesem Geständnis fährt das Agrarierblatt fort:

„Der unleugbare schöne Erfolg der bürgerlichen Parteien ist nicht darauf zurückzuführen, daß es gelungen ist, viele Mitläufer der Sozialdemokratie abspenstig zu machen, sondern vielmehr darauf, daß die Rässigen und Gleichgültigen an die Urne gebracht worden sind. Es mag zugestanden werden, daß immerhin einige, wenn auch nicht allzu viele, Mitläufer sich seitwärts in die Büsche geschlagen haben; aber die Zahl dieser „Befehrten“ war bei weitem nicht so groß, wie man unter dem unmittelbaren Eindruck der ersten Siegesbotschaften vermutete und vermuten mußte. Die Sozialdemokratie wird wahrscheinlich auf der einen Seite eine nicht übermäßig große Zahl von Mitläufern eingebüßt, auf der andern Seite aber einen ziemlich starken Nachwuchs junger Wähler an ihr Banner gefesselt haben. Daraus folgt, daß es schwer, ja schier unmöglich sein dürfte, die von der Sozialdemokratie einmal gewonnenen verhetzten und durchfeuchten Elemente in erheblicher Anzahl wieder von ihr loszumachen.“

Diese Anerkennung, die der Werbekraft unserer Lehren gezollt wird, ist um so bedeutsamer, als sie aus dem Munde des konsequentesten, rücksichtslosesten und bestorganisierten unserer Gegner kommt.

Die Scharfmacher sind befriedigt von den Reichstagswahlen, das beweist eine Glückwunschadresse, die der Zentralverband deutscher Industrieller wegen des „glücklichen Ausfalls“ der Wahlen an den Reichstanzler Fürsten v. Bülow gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es:

Der von uns vertretene Zentralverband deutscher Industrieller hat überhaupt niemals die Gefahren erkannt, mit denen das Treiben der Sozialdemokratie und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen den Staat, die Gesellschaft, die Arbeit des Volkes und damit ganz besonders das wirtschaftliche Gedeihen der Nation bedroht. Der Zentralverband hat daher als eine seiner vornehmlichsten Aufgaben den mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu führenden Kampf gegen die Sozialdemokratie betrachtet. In diesem Sinne sind die Mitglieder des Zentralverbandes auch, unter Befähigung einer außerordentlichen Opferwilligkeit, mit Eifer und Energie in den nun hinter uns liegenden Wahlkampf eingetreten.

Die sozialdemokratischen Arbeiter werden sich diesen Glückwunsch merken, weil sie seine Bedeutung kennen. Die andern Arbeiter aber werden noch lernen, welche Dummheit sie begingen, als sie einen Reichstag mit zusammenwählten, der die Scharfmacher und den Niederreißern der Sozialdemokratie gefällt.

Sturm gegen die Sonntagsruhe. Die Braunschweiger Handelskammer hat an das Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, welche nichts weniger als die Abschaffung der Sonntagsruhe für das ganze Holzschiffgewerbe des Herzogtums verlangt. Die Eingabe verlangt:

„Mit Rücksicht auf 1. die unserer Industrie zur Verfügung stehenden geringen Wasserkraften, die ein sorgfames Haushalten der lebendigen Kraft des Wassers erforderlich machen; 2. die Arbeitskräfte, die bei jeder Verminderung ihres Verdienstes sich gezwungen sehen, andere Erwerbsmöglichkeiten zu suchen und dadurch Gefahr laufen, ihre Seßhaftigkeit und Bodenständigkeit zu verlieren; 3. die schwierige Lage der Industriellen selber, die bei weiterer Verschlechterung der Rentabilität zum Aufgeben der Betriebe sich genötigt sehen könnten; 4. das Interesse der (staatlichen) Forstverwaltung, die in dieser Industrie einen Abnehmer für ein sonst kaum oder doch nur zu weit geringeren Preisen verwertbares Produkt findet, bitten wir herzoglich. Staatsministerium ganz ergebenst, die Zahl der Sonntage, an denen die Beschäftigung von Arbeitern in den Holzstoffabriken gestattet ist, auf 40 zu erhöhen, und nur, wenn sich diesem Wunsche unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten, es bei der Bestattung der Arbeit an 26 Sonntagen belassen zu wollen.“

Man sieht, die Scharfmacher wittern Morgenluft.

Der Achtstundentag in der holländischen und belgischen Diamantindustrie. Bis zum Jahre 1894 pflegten die Diamantarbeiter von Amsterdam täglich in der Regel 12 Stunden zu arbeiten, und gegen Ende der Woche verlängerten sie ihren Arbeitstag gar noch um 2—4 Stunden, um mit einer bestimmten Menge Arbeit fertig zu werden und einen erträglichen Lohn herauszuschinden. Nachdem jedoch der Diamantarbeiterverband seine Tätigkeit entfaltet, wurde es besser. 1896 wurde der Zehnstundentag eingeführt, und 1904 wurde nach einer großen und langwierigen Aussperrung der Arbeitstag sofort auf 9½, ein halbes Jahr später auf 9 Stunden verkürzt. Dasselbe Arbeitszeitverkürzung wurde in Antwerpen erzielt. Nun stehen die Arbeiter dieses Berufs sowohl in der holländischen wie in der belgischen Diamantarbeiterstadt vor der Einführung des Achtstundentages. In Amsterdam ist bereits zwischen den Vorständen der Juweliervereinigung und des Diamantarbeiterverbandes ein Uebereinkommen erzielt worden, wonach zunächst die Arbeitszeit auf 8½, und am 1. Januar 1909 auf 8 Stunden verkürzt werden soll. Bedingung dafür ist, daß im ganzen 2000 Lehrlinge zugelassen werden, 1500 sofort, die übrigen im Laufe von 2 Jahren. Lohnherabsetzungen sollen mit den Arbeitszeitverkürzungen nicht eintreten, und die Akkordtarife beide Male um 5 Proz. erhöht werden. Ueber diese Vorschläge haben die Mitglieder der Unternehmer- wie der Arbeiterorganisation zu entscheiden.

Der Amsterdamer Diamantarbeiterverband hat zu diesem Zweck zwei große Versammlungen veranstaltet, von denen die erste am Mittwoch im Palais voor Volkslijt stattfand und von 3000 Mitgliedern besucht war. Einem Teil der Anwesenden schien die Zahl von 2000 Lehrlingen

zu hoch. Das Ergebnis der Zettelabstimmung über die Vorschläge liegt noch nicht vor.

An demselben Tage hielt der Antwerpener Diamantarbeiterverband eine große Versammlung ab. Sie hielt mit 1477 gegen 307 Stimmen die Einführung des 8½stündigen Arbeitstages auf den 1. Januar 1908, und des 8stündigen auf den 1. Januar 1909 gut und erteilte dem Verbandsvorstand den Auftrag, mit den Unternehmern darüber zu verhandeln.

Achtung, 15. Gau!

Unterzeichneter ersucht alle diejenigen Zahlstellen des 15. Gau's, welche Sammellisten für die im Kampfe stehenden Tabakarbeiter Westfalens und anderer Orte erhielten, bis dato aber noch keine Beträge eingesandt haben, nun wenigstens umgehend die leeren Listen an untenstehende Adresse zurückzusenden, damit die Abrechnung fertiggestellt werden kann.

Letzteres gilt auch für diejenigen Zahlstellen, welche Beträge eingesandt haben, aber noch im Besitze der Sammellisten sind.
Paul Katakajak,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 6, III.

Berichte.

Berlin. Die Bezirksgruppe Südost und Süden der Berliner Zigarrenhändler hielt dieser Tage eine Generalversammlung ab, in welcher Mitteilungen über die Maschinenarbeit bei Herstellung von Zigaretten zur Sprache gebracht wurden. Es wurde angeführt, daß zwei bekannte Zigarettenfabrikanten ihre 2- und 3½-Pfg.-Zigaretten jetzt zum Teil mit der Maschine anfertigen lassen und trotzdem noch 13 und 23 Mark dafür verlangen. Es entwickelte sich hierüber eine längere Diskussion. Hierauf wurde der Vorschlag eines Mitgliedes angenommen, den zukünftigen Hauptvorstand auf ein bestimmtes Programm, welches dieser näher angibt, zu verpflichten.

Brieg. Am 3. Februar fand in unserm Verkehrslokal eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung; 2. Neuwahl der Ortsverwaltung; 3. Anträge; 4. Verschiedenes. Die Abrechnung, welche der Kassierer verlas, wurde für richtig befunden. Anschließend hieran gab der Kassierer einen kurzen Jahresbericht, welcher eine Einnahme von 4539,47 Mark und eine Ausgabe von 4424,34 Mark ergab. Der Mitgliederbestand am 1. Januar 1906 betrug 112, am Schlusse des 4. Quartals 150. Bei der nun folgenden Wahl wurde Kliesch als 1., Pagner als 2., Schneider als 3. Bevollmächtigter und Pfeiffer, Schöpf und Saß als Kontrollleure gewählt. Kollege Brudert stellte den Antrag, 10 Mark aus der Lokalkasse für den Wahlfonds zu bewilligen. Kollege Kliesch sprach sich für 15 Mark aus, welche auch bewilligt wurden. Da unter Verschiedenem weiter nichts zur Sprache kam, forderte der 1. Bevollmächtigte die Anwesenden auf, dem Verbands treu zu bleiben, und schloß mit einem Hoch auf den Tabakarbeiterverband die von 56 Mitgliedern besuchte Versammlung.

Deuben bei Dresden. Die hiesige Zahlstelle hielt am 3. Februar im Deutschen Haus zu Posthappel ihre Jahresversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Abrechnungsbericht vom 4. Quartal 1906; 2. Neuwahl der Bevollmächtigten und Kontrollleure; 3. Gewerkschafts- und Verbandsangelegenheiten. Es erstattete der Kassierer Bericht von der letzten Abrechnung, gab dann eine Uebersicht über Ausgabe und Einnahme des ganzen Jahres und erwähnte, daß die Zahlstelle trotz horrenden Ausgaben, veranlaßt durch Streik und Arbeitslosigkeit, noch gut gemacht habe. Die Kontrollleure bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung. Dann wurden gewählt: Kollege Warchmann als 1. Bevollmächtigter; da Kollege Göhl seine Wiederwahl ablehnte, wurde Kollege Hugo Mayer als 2. Bevollmächtigter und Kollege Göhl als 3. Bevollmächtigter gewählt. Als Kontrollleure wählte man die Kollegen Karl Spengler, Hugo Sieber und Frau Frida Schubert. Beim 3. Punkt nimmt Kollege Göhl Gelegenheit, auf den Rückgang der Mitglieder in hiesiger Zahlstelle aufmerksam zu machen. Dieser Rückgang komme auf Konto der Zigarettenarbeiterinnen. Die Frauen seien im allgemeinen noch nicht empfänglich genug, für die Organisation und haben noch nicht erkannt, welche große Bedeutung sie für die Industrie, namentlich Tabakindustrie haben. Durch die große Nachfrage nach Frauenarbeit, hätten sie es leicht in Händen, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Sie lesen zu wenig unsere Arbeiter- und Gewerkschaftsblätter. Er kommt dann auf den Dresdner Zigarettenarbeiterstreik zu sprechen, und nennt es untreu gehandelt, wenn 4000 Arbeiterinnen 6 Wochen lang um ihre Koalitionsrechte kämpfen, um dann über die große Hälfte freiwillig aus dem Verbands zu gehen. Diese ausgestreuten Mitglieder seien schuld, wenn sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wieder so gestalten, wie sie vor dem Streik waren. Anzeichen, daß es so kommen dürfte, seien genügend vorhanden. Diese Arbeiter müssen sich noch das nötige Verständnis für unsere Organisation aneignen, um endlich ihre soziale Macht erkennen zu lernen. Er führt dann noch an, welche Mittel und Wege der Verband anwenden müsse, um neues Leben in die Agitation unter den Zigarettenmachern zu bringen. Auch die Kollegen Warchmann und Spengler sprachen noch in diesem Sinne zu der einigermassen von Zigarettenarbeiterinnen gut besuchten Versammlung. In der weiteren Debatte kommt Kollege Göhl auf die nächste Generalversammlung zu sprechen und meint, da sich unsere jetzigen Statuten wohl allgemein gut bewährt haben, werde die Generalversammlung kaum in die Lage kommen, große Änderungen in denselben herbeizuführen. Sie habe also Zeit, sich auch mit andern Dingen beschäftigen zu können. Er erwähnt den Konflikt in Dresden und wünscht dringend, daß in der Generalversammlung in dieser Angelegenheit etwas getan werde. Er empfiehlt zum Schluß die Annahme einer Resolution, die er verliest; dieselbe lautet:

„Die Zahlstelle Deuben bedauert, daß ihre Vermögen, zwischen der Zentralorganisation und Dresdner Lokalorganisation eine Verständigung herbeizuführen, im Sande verlaufen ist. Sie ist aber nach wie vor überzeugt, daß eine Weiterentwicklung unseres Verbands und eine Verbesserung unserer Lebens- und Arbeitsverhältnisse nur dann in Dresden und Umgegend von Erfolg ist, wenn diese Wiedervereinigung realisiert wird. Die Zahlstelle Deuben erwartet daher von der nächsten Generalversammlung eine gründliche auffärende Entscheidung über diese Sache. Durch die Broschüren des Hauptvorstands und der Dresdner Lokalorganisation, die in jeder Zahlstelle Verbreitung gefunden haben, ist genügend Material zu einer sachlichen, unparteiischen Prüfung vorhanden. Es muß jedem Mitgliede einleuchtend sein, soll unser Zentralverband auch ferner eine tatkräftige Agitation namentlich im 13. Gau weiterführen, dann müssen solche Anschuldigungen unterbleiben. Die nächste Generalversammlung soll und muß entweder endgültigen Frieden herbeiführen, oder die Sache anderweitig zum Nutzen des Verbands regeln und erwartet daher die Zahlstelle Deuben von allen andern Zahlstellen Deutschlands, ihre Mithilfe zu diesem dringend notwendigen Friedenswerke.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Es wurde noch eine Kommission gewählt, welche die Vorarbeiten zu einem Langbergngügen für unsere Mitglieder zu machen habe.

Karlruhe. Versammlungsbericht von der am Montag, den 4. Februar, stattgefundenen Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl eines 3. Bevollmächtigten; 2. Vereinsangelegenheiten. Als 3. Bevollmächtigter wurde Kollege Philipp Mehrmann gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten gab der 1. Bevollmächtigte Bauer im Namen der Ortsverwaltung fol-

gende Ausschlußanträge gegen drei Mitglieder bekannt, gegen zwei Arbeitswillige und gegen ein Mitglied wegen Schädigung des Verbands. Die Begründung der Anträge übernahm Kollege Bauer. Die Versammlung nahm nach reger Diskussion den Antrag auf Ausschluß der beiden ersten, Eva Rieder und Susanne Rödeler, einstimmig an. Nun begründete Kollege Bauer den Ausschlußantrag des Kollegen Wipfler. Kollege Wipfler, der nur durch Hilfe der Organisation in dem Geschäft der Firma Haus Arbeit erhielt, trieb dort gleich ein Verhalten, daß die Organisation geschädigt wurde, und zwar nahm er nach Feierabend Widel mit nach Hause, trotzdem der Beschluß in der Zahlstelle gefaßt war, keine mehr mit nach Hause zu nehmen und zwar deshalb, weil wir schon schlechte Erfahrungen gemacht haben und noch sehr viele Streikende am Plage haben, welche untergebracht werden müssen. Deshalb zur Rede gestellt, erklärte sich Philipp Wipfler bereit, keine Widel mehr mit nach Hause zu nehmen und somit glaubten wir nun, für uns wäre die Angelegenheit erledigt. In der Fabrikversammlung wurde er zum Vertrauensmann gewählt, welchen Posten er annahm. Aber gleich als er den Posten übernommen und sein Versprechen abgegeben, keine Widel mehr mitzunehmen, trieb er es im geheimen weiter, bis wir auch diesem wieder auf die Spur kamen. Nun kam Ph. Wipfler eines Montags ins Geschäft und wandte sich gegen die Organisation. Er gab dort bekannt, daß er den Posten als Vertrauensmann niederlege, der Verband für ihn keinen Wert habe und noch nie einen gehabt hätte und er frage nach keinem Gauleiter, sowie nach keinem Bauer. Er mache, was er wolle und derjenige, welcher ihm noch was sagt vom Verband, spucke er ins Gesicht. Damit bewog er diejenigen, welche noch nicht ganz fest waren, zum Austritt. Wenn Kollege Wipfler behauptet, der Verband habe keinen Wert, so können wir doch feststellen, daß er Wert gehabt hat und zwar insofern, als er bei der Firma Haus Arbeit bekam, und die Lohnherabsetzung, welche wir dort durchgesetzt haben, auch für ihn Nutzen bringt. Sind das keine Werte, die für ihn der Verband gebracht hat? Derselbe Wipfler vertieg sich noch soweit, daß er mit dem Messer und einer Bierflasche auf eine Kollegin ein- drang und dieselbe schlagen wollte. Wenn wir noch weiter anführen, daß durch sein Verhalten sieben Kollegen gekündigt bekommen haben, so können wir getrost erklären, daß ein derartiger Mensch nicht mehr wert ist, Mitglied vom Verband zu sein. In der Diskussion, welche sehr rege war, beteiligten sich sehr viele Kollegen und sprachen alle ihr Bedauern darüber aus, daß wir den Wipfler nicht gleich so behandelt haben. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme auf Ausschluß des Kollegen Wipfler und Befestigung seines Verhaltens gegenüber dem Verband im Tabakarbeiter und Volksfreund. Zweitens sind die Gekündigten als Gemafregelte dem Vorstands zu empfehlen. Nun möchte ich zum Schluß noch den Arbeitern der Firma Haus den Rat geben, nicht dem Verbands den Rücken zu kehren und dem Räte eines Arbeiters, wie es Wipfler ist, zu folgen, sondern fest an der Organisation zu halten. Es kann einmal die Zeit kommen, wo sie vielleicht das gleiche Schicksal trifft, wie ihren sieben gemafregelten Kollegen, welchen gekündigt wurde. Ihr habt gesehen, daß der Verband für seine Mitglieder eintritt und daß Ihr dadurch eine Lohnaufbesserung erhalten habt. Kollegen und Kolleginnen, folgt nicht dem, der seine Ehre preisgegeben, sondern denen, die die Interessen der Arbeiter wahren, und das ist der Deutsche Tabakarbeiterverband.

Ohlau. Am 7. Februar tagte im Gasthof zur Stadt Dels eine öffentliche Tabakarbeiter- und Interessentenversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Die Fortschritte des Tabakarbeiterverbandes in Schlesien; 2. Die Maßregelung der Kollegen Woitas und Klose bei der Firma Gebrüder Wendriner, Ohlau; 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt sprach Gauleiter Max Clement-Breslau in ausführlicher Weise über die Sonntagsbewegung unserer Organisation. In kurzer Zeit habe die Mitgliederzahl unseres Verbandes sich um 1000 Mitglieder vermehrt; er führte u. a. Orte an, wie z. B. Görlitz, Schönberg und Gagnau, wo der Verband Fortschritte gemacht hat, schilderte die Verhältnisse in Wansin, Brieg und Striegnau. Die Firma Otto Deter brachte er in Erwähnung betreffs der Judthausarbeit. Zum 2. Punkt sprach Emanuel Langner über die Zustände in der Fabrik von Gebrüder Wendriner, Ohlau, und führte Fälle an, die in kurzer Zeit daselbst vorgekommen sind, unter andern auch die Entlassung Woitas' und Kloses. Kollege Woitas erklärte in kurzen Worten seine Entlassung. Woitas und Klose arbeiten bei der Firma 19 Jahre; als am Sonnabend Klose und Woitas ihre Zigaretten dem Meister Hafner abliefern, wurde beiden die Entlassung überreicht. Als sie den Meister fragten, aus welchem Grunde sie entlassen würden, sprach dieser: das behalte er für sich. Klose würde wieder angenommen, aber Woitas komme nicht mehr in die Fabrik. (Woitas ist Kassierer des Verbandes.) Es wurde zur Abstimmung geschritten und die Maßregelung des Kollegen Woitas von der Versammlung mit Majorität anerkannt. Kollegin Hiller sprach über das Benehmen des Meisters Hafner. Die meisten Arbeiter von der Firma Gebrüder Wendriner waren nicht erschienen, denn sobald es der Meister erfährt, wer in der Versammlung war und über seine Handlungsweise spricht, wird entlassen. Der Vorsitzende erklärte, über die Firma die Sperre zu verhängen, was von der Versammlung angenommen wurde. Zum Schluß sprach Gauleiter Max Clement noch über die christlichen Verbands und deren Ziele und forderte alle auf, in die freie Gewerkschaft einzutreten, um ihre Lebenslage zu verbessern.

Sonnabend, den 16. Februar, abends 8 Uhr, findet ein Verbandsvergngügen im Gasthof zur Stadt Dels statt, wozu sämtliche Tabakarbeiter von Ohlau eingeladen werden.

Tabakarbeiter und Arbeiterinnen von St. Ludwig und Günningen i. Elb!

Am 2. Februar waren wir genötigt, infolge schlechten Materials und geringer Bezahlung eine Lohnherabsetzung in der Fabrik von Bollmer zu fordern. Herr Bollmer fand es jedoch anfänglich nicht für zweckmäßig, uns besser zu entlohnen; nachdem wir jedoch in einer größeren Zahl die Arbeit niederlegten, sah sich unser Herr Arbeitgeber doch gezwungen, wenn er seine Rundschau befriedigen wollte, eine kleine Lohnherabsetzung zu bieten, und zwar 10 und 20 Pfg. pro Mille. Schon längst wäre es auch für uns Tabakarbeiter und Arbeiterinnen in St. Ludwig und Umgebung sehr gut gewesen, wenn wir auch einmal gemeinschaftlich unsere Lage und ihre Verbesserung besprechen könnten. Zu diesem Zwecke findet am nächsten Sonntag, den 17. Februar, im Restaurant Bach eine Privatversammlung statt, wobei von einem Kollegen unsere Lage und ihre Verbesserung kargelegt werden wird. Wir laden sämtliche Tabakarbeiter und Arbeiterinnen hierzu dringend ein. Kein Tabakarbeiter bzw. Arbeiterin wird diese Versammlung veräumen.

Quittung.

Auf den vom 5. Gau verausgabten Sammellisten sind bis zum 9. Februar 1907 folgende Beträge eingegangen:
Rheba 22,85, Herford 63,20, Berl 10,80, Langendreer 13,05, Holsen 28,10, Bad Essen 11,80, Warendorf 10,80, Blasheim 17,90, Dreyen 16,65, Detinghausen 13,05, Wotho 30,—, Mahden 12,25, Welle 6,30, Flensburg 10,10, Rehme 56,25, Bünde 13,15, Enger 66,91, Bochum 6,90, Salzußen 20,—, Spenge 39,65, Derlinghausen 57,25, Lübbecke 19,—, Süblengern 57,50, Hüffen 40,10, Brafe i. L. 13,30, Heepen 3,40, Bielefeld 18,70, Lemgo 20,20 Mf.
Die noch ausstehenden Listen nebst den darauf gezichneten Beträgen eruchen wir baldigt einzusenden.
Etwasige Reklamationen sind umgehend bei dem Unterzeichneten einzubringen.

J. A.: Albert Schulz, Bielefeld, Turnerstraße Nr. 45.

Briefkasten.

Nr. 100. 1. Wenn ein Mitglied 42 Tage krank gewesen ist, muß es während der Zeit leben? Antwort: Ja, wenn es unterstützt wird. 2. Wenn ein Mitglied aber in 42 Tagen noch nicht gesund ist, muß dann gekündigt werden? Antwort: Wenn es erwerbsunfähig ist und keine Unterstützung bezieht ist es beitragsfrei.

Vereinsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.
Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an **W. Nieder-Walland**, Bremen, Marktstraße 18, II.
Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an **Emil Gilken**, Altona-Ottensen, Scheel-Platzstr. 1, I., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Als verloren gemeldet wurde das Buch lautend auf **Georg Spiers** aus **Parlsstadt** in Württemberg, Ser. I, 28141. Ausgestellt ist das Buch am 1. 1. 05. Im Vorzeigungsfalle ist das Buch zu konfiszieren und einzufenden. (S. 353.)
Als in **Elsterwerda** verloren gemeldet wurde das Buch lautend auf **Viktor Dlugosch** aus **Proschowitz**, geb. 18. 10. 65, Ser. I, 27307, Kl. III. Im Vorzeigungsfalle ist das Buch zu konfiszieren und einzufenden. (S. 320.)

Wegen Nichtabmeldung von **Silbesheim** muß **Friedrich Schlömer** aus **Wilsdorf**, aufgenommen am 6. 1. 07, 1 Mk. Strafe zahlen. (S. 354)
Desgleichen haben die Mitglieder **Karl Schirmer** aus **Reih** und **Martha Stahlbock** aus **Reih**, Buch Ser. I, 38563, eingetr. 18. 8. 06, je 1 Mk. Strafe zu zahlen. (S. 343.)
Wegen Nichtabmeldung von **Melle i. Hann.** muß **Hermann Scheerder** aus **Wageningen** (Holland), Ser. I, 25908, 1 Mk. Strafe zahlen. (S. 407.)

Der bisherige 1. Bevollmächtigte **Fr. Lippelt** in **Hannover** ist auf Beschluß des Vorstandes seines Amtes enthoben. Ueber die weitere Mitgliedschaft wird entschieden werden, wenn das gegen Lippelt eingeleitete Strafverfahren seinen Abschluß gefunden hat. (S. 385.)

An die Bevollmächtigten!

Trotz wiederholter Bekanntgabe kommt es immer noch vor, daß an Mitglieder, die ihr Buch als „abhanden gekommen“ anmelden, Scheine ausgestellt werden. Wir machen an dieser Stelle nochmals aufmerksam, daß das durchaus unzulässig ist. Es dürfen keinerlei Bescheinigungen ausgestellt werden, weil mit diesen Scheinen subiel Unfug gemacht wird. Auch dürfen in solchen Fällen keinerlei neue Bücher ausgestellt werden, wenn nicht vom Vorstand Anweisung erfolgt ist.

Bremen. **Der Vorstand.**

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Barmbeck**: Gottfr. Behrmann als 1. Bev., Wtlh. Compant als 2. Bev., Owin Mittel als 3. Bev.; G. Rudolph, P. Otto, W. Bollow als Kontrolleure.
Für **Bergedorf**: Johannes Michaelsen als 1. Bev., Friedr. Androsen als 2. Bev., Heinar. Schumann als 3. Bev.; Herm. Stapel, Karl Kleen als Kontrolleure.
Für **Bielefeld**: Fritz Myrro als 1. Bev., Albert Schulz als 2. Bev., Emil Bilz als 3. Bev.; Nikolaus Klaasen, Hermann Waghmann, Wilhelm Schonenberg als Kontrolleure.
Für **Cüstrin II**: Paul Niederley als 1. Bev., Franz Lorbeer als 2. Bev., Franz Braun als 3. Bev.; Gustav Linde, Ernst Härtel, Robert Lepke als Kontrolleure.
Für **Deuben**: Rich. Barchmann als 1. Bev., Hugo Meyer als 2. Bev., Emil Göhl als 3. Bev.; Karl Sprenger, Hugo Sieber, Frau Frida Schubert als Kontrolleure.
Für **Freiberg i. S.**: Georg Keller als Vertrauensmann; Paul Klose, Marie Müller, Helene Hayn, Kurt Fröblich, Ernst Uhlmann, Wtlh. Achilles, Luise Bernhardt, Otto Müller als Kontrolleure.
Für **Halberstadt**: Karl König als 1. Bev., Andreas Haffelbach als 2. Bev., Ernst Noack als 3. Bev.; Gabriel Joschke, Moritz Görg, Aug. Tiemann als Kontrolleure.
Für **Hendelheim** bei Gieken: Wtlh. Hoffmann als 1. Bev., Karl Roh als 2. Bev., Philipp Winter als 3. Bev.; Karl Reichel, Margarete Stod, Luise Bemeier als Kontrolleure.
Für **Hildesheim**: Wtlh. Marahrens als 1. Bev., Christ. Köthcher als 2. Bev., Ernst Redter als 3. Bev.; Ludwig Göbcke, Heinrich Theas, Franz Demmel als Kontrolleure.
Für **Ishoe**: Koll. Bremer als Kontrolleur.
Für **Karlsruhe**: Philipp Mehrmann als 3. Bev.
Für **Ottensen**: F. Baymeier als 1. Bev., Karl Ramun als 2. Bev., Franz Struyten als 3. Bev.; Aug. Behmüller, W. Schröder, Paul Zimmer als Kontrolleure.
Für **Neu-Ruppin**: Ludwig Eilers als 1. Bev.
Für **Schönbeck**: Paul Jahn als 2. Bev.
Für **Schönlanke**: Max Schabel als 1. Bev., Hermann Holz als 2. Bev., Hugo Mielke als 3. Bev.; Fritz Klingbeil, Hermann Kühn, Wtlh. Abendroth als Kontrolleure.
Für **Spreyer**: Joseph Mehger als 1. Bev., Adolf Anne als 2. Bev., Emil Offenbacher als 3. Bev.; Joseph Cramer, Apolonia Friedrich, Elsie Hammer als Kontrolleure.
Für **Tangermünde**: Otto Mollenthin als 1. Bev., Max Körlin als 2. Bev., Karl Eggert als 3. Bev.; Heinar. Kracht, Ferd. Falke, Rich. Spieß als Kontrolleure.

In Nr. 5 muß es unter „Vom Vorstande sind ernannt“, heißen: Franz Braun anstatt Breune und Herm. Poillon anstatt Poilliam als Kontrolleure.

Vom 6. bis 12. Februar 1907 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

Nr.	Ort	Betrag	Nr.	Ort	Betrag
4. Februar	Erier	60.—	9. Februar	Neu-Ruppin	100.—
4. Jauer		50.—	9. Wießen		157.—
4. Weida		40.—	9. Kassel		30.—
5. Giesleben		85.—	10. Gelle		60.—
6. Lübbede		131.—	10. Spenge		800.—
6. Gehlenbeck b. F. Nobis		14.—	10. Stolp in Pommern		50.—
6. Schwepnitz		80.—	11. Brandenburg		150.—
7. Bergeborf		75.—	11. Seckenheim b. J. Krohn-Spreyer		42.—
7. Berlin		500.—	11. Wallenbrück		68.45
7. Glaz		150.—	11. Wilsen		100.—
7. Cüstrin		60.—	11. Freden		75.—
8. Frankfurt a. D.		244.62	11. Klein-Wechungen		85.—
8. Dahme		400.—	11. Altona a. E.		600.—
8. Scharnbeck		100.—	11. Delitzsch		400.—
8. Strahlen		30.98	11. Hamburg		400.—
9. Wansien		200.—	11. Forst		80.—
9. Schönbeck		120.—	11. Belgig		35.—
9. Bielefeld		100.—	11. Bänder-Feldmark		200.—
9. Zwetbrücken		40.—	11. Driesen		39.50
9. Seckenheim		140.—			

B. Für Annoncen:

10. Februar. Wintersdorf, O. Scheibe 60
Vertichtigung. In Nr. 6 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 4. Februar heißen Beyerbaum, F. Germer 4.40 statt 4 Mk.
In denjenigen Zahlstellen, welche die Abrechnung des IV. Quartals 1906 noch nicht eingeleitet haben, werden die Kontrolleure ersucht, sofort eine Revision vorzunehmen, damit die Abrechnung umgehend an uns eingeleitet wird.
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
Erlaube die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
Bremen, den 12. Februar 1907. **W. Nieder-Walland**, Kassierer.

Laut Beschluß des Vorstandes werden vom 1. Januar 1907 ab allwöchentlich die Zahlstellen bekannt gegeben, welche Wertzeichen erhalten und ersuchen wir die Bevollmächtigten, dies zu beachten.

Es erhielten vom 4. 2. bis 9. 2. 07 folgende Zahlstellen Wertzeichen:

- 4. 2. 07. **Bretznig**. Marken Kl. III 400, Kl. IV 200, Kl. V 200.
- Brieg**. Marken Kl. I 800, Kl. II 800, Kl. III 400, Kl. IV 400, 30 Bücher.
- Bessau**. Marken Kl. IV 200, Kl. V 100.
- Elgersweier**. Marken Kl. II 100, Kl. III 100.
- Gohlis**. Marken Kl. II 400.
- Guben**. Marken Kl. III 200, Kl. IV 400, Kl. V 200.
- Hunnebrock**. Marken Kl. I 800, Kl. II 400, Kl. III 800.
- Neufriedrich**. Marken Kl. II 100, Kl. III 400.
- Offenburg**. Marken Kl. I 800, Kl. II 200, Kl. III 400, Kl. V 200.
- Rehme i. W.** Marken Kl. III 1200, Kl. IV 400, Kl. V 400.
- Schwiebus**. Marken Kl. III 100.
- Spremberg**. Marken Kl. I 200.
- Scharnbeck**. Marken Kl. III 800, Kl. IV 200, Kl. VII 100.
- 5. 2. 07. **Hausberge**. Marken Kl. III 200.
- Hoffenheim**. Marken Kl. II 100, Kl. IV 100.
- Bruchsal**. Marken Kl. I 100, Kl. III 200, Kl. V 100.
- Bohrbach**. Marken Kl. I 200.
- Durlach**. Marken Kl. II 200.
- Langwedel**. Marken Kl. II 200, Kl. IV 200, Kl. VII 100.
- Langenbielau**. Marken Kl. III 400, 30 Bücher.
- Magdeburg**. Marken Kl. I 400, Kl. III 400, Kl. IV 400.
- Nauen**. Marken Kl. II 400, Kl. III 100, Kl. IV 200.
- Birchlangern**. Marken Kl. II 400, Kl. IV 400.
- Rees a. Rhein**. Marken Kl. II 400, Kl. III 400.
- Oppeln**. Marken Kl. II 100, Kl. VI 100, Kl. V 100.
- Liebschwitz**. 30 Bücher.
- 6. 2. 07. **Delitzsch**. Marken Kl. I 1200, Kl. II 800, Kl. IV 200.
- Edenkoben**. Marken Kl. II 100.
- Criewitz**. Marken Kl. I 100, Kl. III 100, Kl. VII 100.
- Helmstedt**. Marken Kl. III 400.
- Jauer**. Marken Kl. I 200, Kl. II 400, Kl. III 100, Kl. IV 200, Kl. V 400.
- Jorau**. Marken Kl. II 100, Kl. IV 400, Kl. V 100.
- Melle**. Marken Kl. III 200.
- Jastrow**. Marken Kl. II 800, Kl. III 400, Kl. IV 400.
- Brennbad**. Marken Kl. II 100, Kl. IV 100.
- Merseburg**. Marken Kl. III 200, Kl. IV 200, Kl. V 200.
- Oederan**. Marken Kl. I 400, Kl. III 400.
- Badeberg i. S.** Marken Kl. IV 100, Kl. V 100.
- Schweypitz**. Marken Kl. I 100, Kl. IV 100, Kl. V 100.
- Obernbeck**. Marken Kl. I 400, Kl. III 400.
- Babbenhausen-Oberbergen**. Marken Kl. I 200, Kl. II 200, Kl. III 200, Kl. IV 200, Kl. V 200, Kl. VI 100, Kl. VII 100, 30 Bücher.
- 7. 2. 07. **Junsweier**. Marken Kl. II 100, Kl. IV 100, Kl. V 100.
- Strehla**. Marken Kl. I 100.
- Cüstrin II**. Marken Kl. III 200.
- Tangermünde**. Marken Kl. IV 200, Kl. VI 100.
- Schorndorf**. Marken Kl. IV 100, Kl. V 100.
- Velten**. Marken Kl. III 200.
- Neulussheim**. Marken Kl. II 200, Kl. III 200.
- Brefeld**. Marken Kl. III 200, Kl. IV 100.
- 8. 2. 07. **Ober-Ottendorf**. Marken Kl. IV 100, Kl. V 100, 30 Bücher.
- Gurgastfurt**. Marken Kl. I 200, Kl. III 1200, Kl. IV 100, Kl. V 200.
- Bergeborf**. Marken Kl. III 200, Kl. IV 200, Kl. V 100.
- Gibau**. Marken Kl. IV 200.
- Glaz**. Marken Kl. I 400, Kl. III 400.
- Sprottau**. Marken Kl. I 400, Kl. II 200, Kl. III 200, Kl. V 200.
- Parahim**. Marken Kl. III 100.
- Büllschau**. Marken Kl. I 200, Kl. II 400, Kl. V 200, Kl. VI 100, Kl. VII 100.
- 9. 2. 07. **Kassel**. Marken Kl. II 100.
- Weida**. Marken Kl. III 400.
- Zooß**. Marken Kl. III 100, Kl. IV 100.

Provisorisch aufgenommen sind:

- Wilhelm Hoppe aus Groß-Rubden. (114)
- Karl Hauenschild aus Graffe. (108)
- Paul Paris aus Waldenberg. (78)
- Herm. Klube, Otto Schmay aus Coleda. (66)
- Stanislaus Kolecki aus Franksta bei Mlosow. (892)
- Karoline Reier geb. Gärtner, Paul Giekmann (s. R.), Martha Wölzki aus Striegau, Alwine Barthel aus Mittel-Gutschdorf. (302)
- Bernhard Dütting, Bernh. Brandmeyer, Bernhard Reitter, Frau Witwe Koch. (454)
- Joseph Stürmlinger, Kath. Studer, Karol. Fuchs, Luise Boh, Minna Bussener. (465)
- Anna Hinz, Anna Brüning, Grete Schimkewski, Emma Treuholtz, Wilhelmine Brendt aus Elbing. (69)
- Karl Gronemeier, Aug. Stöling, Aug. Schnitzer, Fritz Gronemeier, Fritz Kottschäfer aus Schölmars, Aug. Bollhöfer aus Salzuflen. (306)
- August Saak aus Niederbergen, Wtlh. Hanke, Friedr. Bäckemeyer aus Rehme. (289)
- Wtlh. Merkel aus Grünplan (s. R.), Heinrich Stellmann aus Bremen. (355)
- Anna Köwer, Verta Haffelbach aus Halberstadt. (138)
- Frau Anna Verlowy, Frau Anna Schramm, Erich Becker, Ernst Albrecht, Karl Vandree, Frau Hedwig Winkler, Frau Verta Bleise aus Schwedt a. D., W. Pahl aus Blumenhagen, Herm. Jahn aus Weraden, Karl Krüger aus Stettin. (335)
- Joh. Gustav, Sophie Eisinger, Luise Schöpfer, Lina Walter aus Hohenheim. (432)
- Jda Klumpe aus Klein-Friedersdorf, Olga Probst aus (?), Marie Bonini aus Schneeberg (s. R.), Emma Schäfer aus Altenberg, Dora Wadonowski aus (?), Frieda Zimmermann aus Blafewitz (s. R.), Margarete Scholz aus Leipzig, Martha Dinter aus Wünschelburg, Selma Heise, Margarete Wittmann aus Dresden-Bieschen (beide s. R.), Klara Raschdorf aus Langwasser (s. R.),

Loni Geißler aus Somsdorf (s. R.), Irene Weise, Jda Weise aus Dresden (beide s. R.), Jda Sobel aus (?), Karl Breitfeld aus Bismar, Elsa Böllner aus Dresden, Anna Knospe aus Kirchbach, Elisebeth Unger aus Dresden-Bieschen (s. R.), Auguste König aus Meinsberg, Friedrich König aus Schönck (s. R.), Klara Trepte aus Dresden. (67)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. **Der Vorstand.**

Adressenänderung:

Für **Deuben**: Der 2. Bev. Hugo Meyer wohnt Weiskert Nr. 3, II.
Für **Hannover**: Alle Zuschriften sind an Wtlh. Fassoth, Schmiedestr. 14, II. zu senden.
Für **Oberhausen**: Der 1. Bev. Heinar. Großbongardt wohnt Grenzstraße 60. — Alle Zuschriften sind dafelbst hinzuzurichten.
Für **Neu-Ruppin**: Alle Zuschriften sind an Ludwig Eilers, Neuer Markt 6, zu senden.
Für **Schönbeck**: Der 2. Bev. Paul Jahn wohnt Bahnhofstraße 172.
Für **Spreyer**: Joseph Mehger wohnt Girschstr. 5. — Alle Zuschriften sind dafelbst hinzuzurichten.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Bernburg**: An durchreisende Mitglieder in der Herberge und Gesellenverehr Steinstr. 2/4, zu jeder Tageszeit.
In **Cüstrin II**: Durch Franz Lorbeer, Landsberger Str. 8.
In **Deuben**: Durch Rich. Barchmann, Brüderstr. 11. An Wochentagen von 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 8—12 Uhr vormittags.
In **Erfurt**: Durch Reinhold Blantenburg, Comthurgasse 6, S. I. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.
In **Freiberg i. S.**: Durch Georg Keller, Moritzstr. 4, II. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. — Krankengeld wird Sonntags von 11—12 Uhr mittags verabfolgt.
In **Hildesheim**: Durch Wtlh. Marahrens, Braunschweiger Straße 48.
In **Oberhausen**: Durch Heinrich Großbongardt, Grenzstr. 60. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.
In **Konneburg**: Durch Adolf Becker, Altenburger Str. 74. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. Sonntags von 12—1 Uhr mittags.
In **Schwelkingen**: Durch Martin Schäfer, Bismarckstr. 12. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. — Krankengeld wird Sonntags von 11—2 Uhr mittags ausgezahlt.
In **Tangermünde**: Durch Otto Mollenthin, am Langer 18. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Deuben**: Durch Hugo Meyer, Weiskert Nr. 3, II. An Wochentagen von 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 8—12 Uhr mittags.
In **Oberhausen**: Durch Heinrich Großbongardt, Grenzstr. 60. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)

In **Oberhausen**: Sonnabend, den 16. Februar, abends 7/9 Uhr, im Vereinslokal bei Bauernfeind. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Wernigerode**: Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Volksgarten. Tagesordnung: 1. Abrechnung und Jahresbericht der Ortsverwaltung. 2. Neuwahl der in Voranschlag zu bringenden Bevollmächtigten. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Klein-Brokenburg**: Montag, den 18. Februar, abends 8/9 Uhr, im Gasthaus zur Krone. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Chemnitz**: Sonnabend, den 23. Februar, abends 7/9 Uhr, bei Herrn A. Mader, Plauensche Bierhalle, Hainstr. 41. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Kein Mitglied darf fehlen. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Dresden**: Sonnabend, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Volkshauses, Rippenbergstr. 2. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Neuwahl der Kartelldelegierten u. 3. Gewerkschaftliches. — Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet. **S. A.: Der Vertrauensmann.**

In **Achim**: Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 5 Uhr, bei Klübe. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Kollegen erscheinen vollständig in der Versammlung. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Bielefeld**: Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Blome, Weberstr. 5. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Es ist Pflicht der Kollegen zu erscheinen. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Waldheim**: Montag, den 25. Februar, abends 7/9 Uhr, im Schweizeral. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Pünktlichem und zahlreichem Besuch sieht entgegen. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

In **Hohenheim**: Abends 8/9 Uhr, im Zähringer Hof. Tagesordnung: 1. Erläuterung des Verbandsstatuts. 2. Wie stellen sich die Mitglieder zur Gründung eines Konsumvereins. 3. Wahl der Kartelldelegierten. 4. Verschiedenes. **S. A.: Der Bevollmächtigte.**

Melle. Wageningen (Holland) wird gebeten, umgehend seine Verbandsangelegenheit zu erledigen. Ich bitte die Herren Bevollmächtigten, Scheerder darauf aufmerksam zu machen.
August Ufer, 1. Bev., Melle i. S., Hagerstr. 200.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Zentral-Krankens- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Blisenhorst**, Mozartstr. 5, I.
Ausschuß: **D. Sibow**, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: **H. Jungbluth**, Hamburg, Anfelmannstr. 10.
Eingegangen: Hannover 60 Mk., Bernburg 80 Mk., Lübeck 77.90 Mk., Wandsbeck 150 Mk., Altona 504.33 Mk.
Sterbefälle: Hannover 28.30 Mk., Babbenhausen 12 Mk., Durlach 13 Mk., Bernburg 71.30 Mk., Heilbronn 49.48 Mk., Lübeck 22.10 Mk., Mundenheim 14 Mk., Wandsbeck 75 Mk., Altona 158.43 Mk.
Zuschüsse: Berlin I 100 Mk., Emmendingen 60 Mk., Hastedt 100 Mk., Hamburg 200 Mk.
Krankengeld: 133.41 Mk.
Hamburg den 11. Februar 1907. **F. Otto.**

Information und Verhaltensmaßregeln

für die

Bevollmächtigten des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Um den wiederholten und auch durchaus berechtigten Wünschen vieler unserer Mitglieder und Bevollmächtigter, die Information zum Statut des Verbandes herauszugeben, einigermaßen zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, sie noch einmal im Verbandsorgan zu veröffentlichen. Die Mitglieder, und besonders die Bevollmächtigten, werden gut tun, wenn sie sich diese Exemplare des Organs aufbewahren zur gelegentlichen Einsichtnahme, da eine Informationschrift in Broschürenform erst nach abgeschaltener General-Versammlung herausgegeben werden kann.

Zu beachten ist, daß, angesichts der gemachten praktischen Erfahrungen, die Information selbst an manchen Stellen eine präzisere und etwas andre Fassung erfahren hat und deshalb nunmehr zu erwarten steht, daß irrtümliche Auslegungen des Statuts seltener vorkommen werden. Diese Information hat Gültigkeit vom 1. Januar 1907 ab.

Bremen.

Der Vorstand.

Für die Bevollmächtigten des Verbandes sollen nachstehend einige Erläuterungen gegeben werden darüber, wie die einzelnen Paragraphen zu verstehen und auszulegen sind und wie die Verbandsgeschäfte gehandhabt werden sollen. Selbstverständlich kann dabei nicht jeder Paragraph oder Absatz des Statuts Berücksichtigung finden; nur solche werden berücksichtigt, die leicht zu falscher Auslegung führen bzw. leicht Mißverständnissen ausgesetzt sind. Zu den Paragraphen, die unberücksichtigt bleiben können, gehört der § 1. Er spricht ja zu deutlich, daß durch Zusammenschluß aller Tabakarbeiter und Arbeiterinnen die Interessen letzterer nach Maßgabe des § 152 der Reichsgewerbeordnung geschützt und gefördert werden sollen und diese Tätigkeit besonders noch unterstützt und erfolgreicher gestaltet werden soll durch unentgeltliche Lieferung des Verbandsorgans und Gewährung von Rechtschutz, Streik- und Gemahregelunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Umzugsunterstützung, Kranken- und Wächnerinnenunterstützung und Sterbeunterstützung. Wir übergehen deshalb diesen an und für sich recht wichtigen Paragraphen.

Beitritt und Uebertritt zum Deutschen Tabakarbeiterverband.

§ 2.

Dieser Paragraph behandelt den Beitritt. Alle in der Tabakindustrie, wie Zigarrenfabrikation, Zigarettenfabrikation, Rauchtobakfabrikation, Schnupftabakfabrikation und Kautabakfabrikation beschäftigten Personen können Mitglied des Verbandes werden, soweit gegen deren kollegialisches Verhalten nichts einzuwenden ist und soweit sie durch Unterschrift das Statut und alle die aus demselben sich ergebenden Bestimmungen für sich als rechtsverbindlich anerkennen. Die erwähnte Unterschrift ist zu leisten auf Seite 2 des Mitgliedsbuchs, wo es heißt:

Erklärung.

Hiermit bekenne ich, daß mir die Statuten des Deutschen Tabakarbeiterverbandes bei meinem Eintritt in denselben bekannt waren und ich sie als rechtsverbindlich für mich betrachte. (Unterschrift.)

Der Absatz 2 des § 2 des Statuts ist so aufzufassen, daß alle sich zum Beitritt meldenden Tabakarbeiterinnen und Lehrlinge nur in die Klasse I (Beitrag 30 Pfg.) und alle übrigen Tabakarbeiter nur in Klasse III (Beitrag 10 Pfg.) aufgenommen werden dürfen. Beabsichtigt nun ein Mitglied, welches der Klasse I beigetreten ist, der Klasse II, der höchsten Klasse für Tabakarbeiterinnen und Lehrlinge, beizutreten, also 40 Pfg. Beitrag zahlen zu wollen, so hat es ein Gesundheitsattest beizubringen. Dasselbe gilt auch für die nach dem 1. Januar 1906 eingetretenen Mitglieder der Klasse III, soweit sie beabsichtigen, in eine der Klassen IV, V, VI oder VII überzutreten zu wollen. Auf Mitglieder, die von ihrem Eintritt an gerechnet, bis zum 1. Januar 1906 dem Verbandsorgan angehört und weiter fort angehören, finden die Uebertrittsbestimmungen des Absatz 2 des § 2 des Statuts keine Anwendung; sie können folglich einer höheren Klasse ohne Beibringung eines Gesundheitsattestes beitreten.

Ebenso findet auch die Rücktrittsbestimmung des Absatz 3 des § 2 des Statuts nur auf die Mitglieder Anwendung, die vom 1. Januar 1906 ab gerechnet, dem Verbandsorgan beitreten resp. beigetreten sind. Wird es also vorkommen für die Folge, daß ein Mitglied, das erst vom 1. Januar 1906 dem Verbandsorgan angehört, und gemäß der Bestimmung des Absatz 2 des § 2 des Statuts einer höheren Klasse beigetreten war, aber innerhalb der ersten drei Jahre der Mitgliedschaft für invalid erklärt wird, so ist es aus der höheren in die niedrigste Klasse zu versetzen. Soweit es nämlich ein Mitglied der Klasse II ist, tritt es in Klasse I, und betrifft es ein Mitglied einer der Klassen IV, V, VI oder VII, so tritt es in die Klasse III. Die Zurückversetzung in die niedrigste Klasse ist vorzunehmen von dem Tage ab, an welchem die Invaliditätsklärung ausgesprochen ist. Besonders ist hierbei auch noch darauf zu achten, daß mit dem Tage der Zurückversetzung des Mitglieds in die niedrigste Klasse auch das statutenmäßige Recht erlischt, das für die höhere Klasse festgesetzte Krankengeld zu beziehen.

Die Absätze 4 bis 8 des § 2 des Statuts enthalten die allgemeinen Aufnahmebestimmungen. In der Regel ist bei der Aufnahme der sich Meldenden so zu verfahren: die Namen der sich zur Aufnahme in den Verband Meldenden sind dem Vorstande zu übermitteln. Letzterer veröffentlicht dieselben im Verbandsorgan. Wird vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, innerhalb 14 Tagen keine berechtigte Einwendung gegen die Aufnahme seitens der Mitglieder gemacht, so gilt die Aufnahme als voll-

zogen. Als berechtigte Einwendungen können gelten, wenn nachgewiesen werden kann, daß der sich zum Beitritt Meldende durch Streifbruch oder durch Lohndrückerei oder durch Denunzieren seiner Mitarbeiter beim Meister oder Fabrikanten an den Interessen der Arbeiter veründigt hat. Desgleichen gilt als berechtigte Einwendung zum Beispiel, wenn nachgewiesen werden kann, daß der sich Meldende seine Mitgliedschaft eventuell dazu benutzen wird, Verrat an den Verbandsinteressen zu üben, oder sich widerrechtlich Eigentum des Verbandes aneignet.

Der Vorstand entscheidet, ob die Aufnahme erfolgen soll.

Ist gegen die Aufnahme eines sich Meldenden begründeter Widerspruch erhoben und auf Grund dessen vom Vorstande die Aufnahme verweigert, so sind die bis zu diesem Zeitpunkte gezahlten Beiträge und das Eintrittsgeld zurückzuerstatten.

Beschwerden wegen verweigerter Aufnahme in den Verband sind beim Ausschuss und in letzter Instanz bei der Generalversammlung einzureichen.

Die Bevollmächtigten sind angewiesen, nicht eher das Mitgliedsbuch auszufertigen, bis die 14tägige Bekanntmachungfrist verstrichen ist.

Ist die Aufnahme eines Mitglieds erfolgt, so trägt der 2. Bevollmächtigte den Namen und den Geburtsort des neuen Mitglieds, sowie die Serien- und Buchnummer des neu ausgestellten Mitgliedsbuchs und das Aufnahmedatum und die Beitragsklasse, der das Mitglied beigetreten ist, in die vom Vorstande erhaltene Mitgliederliste, welche die Rubriken für diese Eintragungen enthält, ein.

Der letzte Absatz im § 2 des Statuts regelt die Verpflichtungen, die jene Mitglieder zu erfüllen haben, die aus dem Verbandsorgan ausgetreten oder ausgeschlossen sind und die Mitgliedschaft wieder neu erwerben wollen. Solche Mitglieder haben, bevor ihnen ein Mitgliedsbuch ausgestellt und ausgehändigt werden darf, neben der Entrichtung des Eintrittsgelds in Höhe von 20 Pfg. eventuell rückständige Strafgebühren zu zahlen und soweit sie mit Rest aus dem Verbandsorgan ausgetreten oder ausgeschlossen waren, vier Wochenbeiträge der Klasse zu zahlen, in die sie bei ihrem Wiedereintritt eintreten (Klasse I resp. III).

Zum Uebertritt in den Deutschen Tabakarbeiterverband sind alle Mitglieder berechtigt, die ins Ausland reisen und nach Deutschland zurückkehren und nachweislich im Ausland einer der internationalen Vereinigungen angeschlossenen Tabakarbeiterorganisation, oder, wo eine solche nicht vorhanden war, einer der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaftsorganisation ununterbrochen angehört und Mitglieder ausländischer, der internationalen Vereinigung angeschlossenen Tabakarbeiterorganisationen, die nach Deutschland zurückkehren und nachweislich bis zur Abreise nach Deutschland ihre Mitgliedspflicht erfüllten.

Die Anmeldung zum Uebertritt muß innerhalb der ersten Woche ihres Hierseins erfolgen.

Ebenso sind alle Tabakarbeiter, die zurzeit in der Tabakbranche beschäftigt, aber Mitglied einer anderen deutschen Gewerkschaftsorganisation sind, zum Uebertritt in den Deutschen Tabakarbeiterverband berechtigt.

Allen diesen Mitgliedern, mit Ausnahme der ersteren, soweit sie innerhalb eines Jahres nach Deutschland zurückkehren, ist ebenfalls der Uebertritt nur in die Klasse I resp. III zu gewähren; die ersteren treten derjenigen Beitragsklasse bei, der sie zurzeit der Abreise ins Ausland angehört.

Eine Aufnahmegebühr ist nicht zu erheben.

Beim Uebertritt ist den neuen Mitgliedern ein Mitgliedsbuch des Deutschen Tabakarbeiterverbandes auszustellen und auf der Titelseite oben der Vermerk einzutragen:

Inhaber ist mit dem Heutigen nach Deutschland zurückgekehrt und hat seine statutarischen Pflichten erfüllt.

....., den 19 ..

(Unterschrift.)

oder, soweit Mitglieder in Frage kommen, die aus dem Auslande zureisen, aber dem Deutschen Tabakarbeiterverbande noch nicht angehört:

Inhaber ist mit dem Heutigen nach Deutschland zugereist und hat seine statutarischen Pflichten erfüllt.

....., den 19 ..

(Unterschrift.)

oder bei letzteren Mitgliedern, die aus deutschen Gewerkschaftsorganisationen übertraten:

Inhaber ist mit dem Heutigen zum Deutschen Tabakarbeiterverbande übergetreten und hat seine Pflichten erfüllt.

....., den 19 ..

(Unterschrift.)

Dazu ist — man bitte darauf genau zu achten — bei Ausstellung eines solchen Mitgliedsbuchs das ursprüngliche Aufnahmedatum festzuhalten resp. auf der Titelseite des Mitgliedsbuchs einzutragen.

Das vorgezeigte Mitgliedsbuch resp. die Mitgliedskarte zur Legitimation ist zurückzubehalten und dem Vorstande unter Angabe der Nummer des neu ausgestellten Mitgliedsbuchs einzusenden.

Bei Gewährung von Rechtschutz, Streik- und Gemahregelunterstützung an diese übergetretenen Mitglieder ist die durchgemachte Mitgliedschaft in den früheren Organisationen in Anrechnung zu bringen.

An Stelle eines verloren gegangenen, oder unbrauchbar gewordenen, oder von Unterstützung vollgewordenen oder regelrecht vollgesteuerten Mitgliedsbuchs ist seitens des Bevollmächtigten auf Antrag des Mitglieds ein neues Mitgliedsbuch auszustellen. (Siehe Seite 3 und 4 des Mitgliedsbuchs.)

Bei auf der Wanderchaft als verloren gemeldeten

Mitgliedsbüchern ist nicht eher ein neues Buch auszufertigen, als bis durch Nachfrage bei der Zahlstelle, wo die letzte Arbeitslosenunterstützung verabsolgt wurde, festgestellt ist, daß der Betreffende auch wirklich Mitglied ist. Diese Nachfragen haben auf Kosten des Buchverlierers zu geschehen.

Solche Mitglieder, welche ihr Buch verloren haben, müssen den Bevollmächtigten angeben, wie lange sie Mitglied sind und ob zur Arbeitslosenunterstützung berechtigt. Auch muß angegeben werden, wieviel Arbeitslosenunterstützung in dem laufenden Kalenderjahre bereits erhoben ist.

Nachdem durch Nachfrage in der Zahlstelle, wo die letzte Arbeitslosenunterstützung erhoben wurde, festgestellt ist, wann die Aufnahme im Verband erfolgte und wieviel Arbeitslosenunterstützung im laufenden Jahr schon ausgezahlt ist, wird ein neues Buch ausgestellt. In diesem Buch sind dann die festgestellten Tatsachen bezüglich Aufnahmedatum und Summe der erhobenen Unterstützung zu vermerken.

Gewerkschaftliches.

In Lerlinghausen dauert der Streik bei sämtlichen Firmen: M. Altenberend, F. A. Wücker, A. Cronemeier, G. Kespohl, G. Pfeleiderer und C. A. Reuter unverändert fort.

Bei der Firma Großmann, der einzigen Firma noch in Spremberg, dauert der Streik fort, weil sie sich weigert, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Der Streik bei der Firma Lobe in Pölzig (S.-A.) dauert fort.

In Rintheim bei Karlsruhe sind die Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Meier in den Streik getreten. Trotz der bescheidenen Forderungen, die gestellt wurden, konnte sich die Firma noch nicht dazu verstehen, dieselben zu bewilligen. Mit der Verlegung der Fabrikation von einem zum andern Ort verpulvert man das Geld, statt den Wünschen der Arbeiter gerecht zu werden.

Der Streik bei der Firma Lehmann in Eberswalde ist noch nicht zum Abschluß gekommen, obgleich die Arbeiter Verhandlung angeboten haben.

Bessere Beispiele, die von dem bisher Erwähnten vorteilhaft abstecken, gaben die Firma Schiefenbusch in Liegnitz, bei welcher die Lohndifferenzen zugunsten der Arbeiter erledigt sind.

Das gleiche kann gesagt werden von der Firma Dieck u. Viz in München-Gladbach, Dieck u. Neu, als auch Feick in Rheydt. Bei letzterer ist ohne Kampf eine Verständigung erzielt.

In Bretznig hat die Firma Schreiber die Forderung der Arbeiter bewilligt und in Großröhrsdorf haben auch die Firmen Sprenger und Senf die Forderung anerkannt.

In St. Ludwig im Elsaß haben die Arbeiter der Firma E. Bollmer eine Forderung gestellt und durch das unmittige Handeln von der Firma bewilligt erhalten.

Im schreienden Gegensatz zu diesen steht auch die Firma L. Kühn (Wölke Nachf.) in Halle a. S., wo der Streik noch fort dauert. Man mache uns Mitteilung über etwaige Stillgründung dieser Firma.

Maßregelungen nahm die Firma S. G. Simon in Kaslow vor, weshalb die Sperre über die Fabrik verhängt ist.

Den Zugzug meide man ferner nach Schwepniz (Königr. Sachsen) und Lippstadt (Westfalen). Die Mitglieder, die hier an Orte zu treten gedenken, werden ersucht, dem Beschluß des Vorstandes, sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, im eigenen Interesse nachzukommen.

Für die Kautabakarbeiter ist in Cöternförde die Firma F. D. Spethmann gesperrt. Diese Firma beabsichtigt die Löhne zu reduzieren und versucht sie deshalb neue Arbeitskräfte heranzuziehen. Aus Anlaß der Stellungnahme der Spinner gegen dieses Vorgehen sind schon Maßregelungen vorgekommen. Man meide daher den Zugzug.

Bezugnehmend auf diese Notiz, sandte uns die Firma F. D. Spethmann eine Berichtigung unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes, deren Wortlaut wir in Nr. 5 dieses Blattes brachten. Wir stellten fest, daß das in obiger Notiz Gesagte auf Wahrheit beruhte und die Berichtigung falsch sei. Wir berieten uns dabei auf ein Schreiben der Firma, aus dem wir die Unwahrhaftigkeit ihrer Berichtigung feststellten. Jetzt gibt die Firma eine Darstellung, wonach ein Schreibfehler im erwähnten Schreiben enthalten sein soll, indem irrtümlich statt 1/2 pro Pfund nur 9 Pfg. geschrieben. Dieser Schreibfehler soll entstanden sein durch die angestrengte Tätigkeit des Herrn Fabrikanten. Wir bleiben dabei, wenn sich die beteiligten Spinner nicht dagegen gewehrt hätten, dann hätte dieser unangenehme Schreibfehler für sie nachteilige Folgen gehabt und nur die Firma hätte Vorteil davon. Ebenso ist es mit der Entlassung des einen Arbeiters, die nur geschah, weil er auf den Lohnabzug hingewiesen hatte. Wir können den Konjumenten, die die Fabrikate der wahrheitsliebenden Firma konsumieren, nur raten, diese festgestellte Tatsache im Auge zu behalten und es sich zu überlegen, ob sie noch fernerhin ihren Bedarf bei dieser Firma decken wollen.

Dh Lau. Den zureisenden Kollegen und Kolleginnen zur Kenntnis, daß über die Fabrik Gebrüder Wendriner die Sperre verhängt ist; jeder organisierte Tabakarbeiter, welcher gedenkt, da in Arbeit zu treten, möge sich beim Vorsitzenden, Emanuel Langner, Fleischerstraße 10, melden.

In Dänemark befinden sich die Kautabakarbeiter in einer Lohnbewegung. Zugzug ist streng fernzuhalten; vom ersten ab wird keine Reiseunterstützung ausgezahlt. Gørgensen, Vorsitzender des Tabakspinnerverbandes, Kopenhagen S., Nordesgade 1, II S., Dänemark.

Im Gewerkschaftskartell zu Verden war vom Arbeiter-Abtinentenbund ein Antrag auf Gründung eines Konsumvereins eingegangen. Als Referent zu dem Antrag nimmt Staats (Tabakarbeiter) das Wort. Bereits vor fünf Jahren sei von ihm (Staats) die Gründung eines Konsumvereins angeregt worden. Wenn damals nicht die rechte Stimmung dafür herrschte, so sei es nach seiner Ansicht schon bedeutend anders geworden. Referent läßt sich ausführlich über eine solche Gründung aus. Er kommt zu dem Schluß, daß es wohl angängig sei, einen Konsumverein hier am Orte halten zu können. Das zweckmäßigste sei es, den Vorsitzenden des Bremer Konsumvereins, Thierfelder, zu ersuchen, einen Vortrag über die Konsumvereine in Verden zu halten. Eine eingehende Debatte entpinnert sich über den Antrag, und sprach sich die Mehrzahl der Diskussionsredner in zustimmendem Sinne aus. Das Kartell beschließt, Thierfelder zu ersuchen, in Verden in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung über Konsumvereine zu sprechen. — Seitens der Tabakarbeiter wird beantragt, daß die Massenstreikfrage mehr in den Vordergrund treten möge, hauptsächlich möge dahin gestrebt werden, daß die einzelnen Gewerkschaften sich mit dieser Frage befassen möchten. Gerade die jetzige Zusammensetzung des Reichstags sei dazu angetan, die betreffende Frage zu erörtern. Der Antrag findet Zustimmung seitens der Delegierten. Ein weiterer Antrag seitens der Tabakarbeiter geht dahin, daß bei Lohnforderungen auch die Freigabe des 1. Mai verlangt werde, andernfalls solchen Gewerkschaften, die die letzte Forderung nicht stellen, die Unterstützung von Seiten der Gewerkschaften entzogen werden soll. Der Antrag wird akzeptiert. Betreffs der Maifeier soll eine kombinierte Sitzung stattfinden, zu der die einzelnen Vorstände der Vereine usw. eingeladen werden sollen.

Der christlich-soziale Tabakarbeiterverband hat nach seinen Angaben im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. Im Jahresrückblick schreibt dessen Organ, die Deutsche Tabakarbeiterzeitung: „Die Entwicklung des Verbands hat, dank der Mühigkeit aller in der Agitation stehenden Kollegen, im letzten Jahre ganz enorme Fortschritte gemacht. Am 1. Januar zählten wir 62 Zahlstellen, dagegen augenblicklich 128. Wir haben also einen Gewinn von 66 neuen Zahlstellen zu verzeichnen. Das ist angesichts der vielen Gegner unserer Bewegung ein bedeutungsvoller Fortschritt. Auch die Mitgliederzahl ist in diesem Jahre bedeutend gestiegen. Dieselbe betrug am letzten Jahreschlusse 3306 Mitglieder, während wir heute 8000 wohl erreicht haben werden. Das ist ein Gewinn, der, wenn die Entwicklung so weiter geht, und das muß sie, für die Erreichung unseres Zieles bürgt.“ — Die Mitglieder werden hoffentlich bald merken, was Geistes Kind der Verband ist.

Streik irischer Textilarbeiter. In Belfast feiern gegenwärtig 2200 Spinnereiarbeiter. Seit dem letzten Freitag streikten 500 Arbeiter; sie verlangten einen Schilling wöchentlich Lohnerhöhung statt sechs Pence, die ihnen zugesagt waren. Infolgedessen wurden 1700 andre Arbeiter ausgesperrt. Die York Street Spinning Company ist am meisten betroffen.

Die Aussperrung der Schuhmacher in Rougères ist beendet, indem die fünf letzten Unternehmer, die bis jetzt die Tarifvor schläge der gemischten Kommission für unannehmbar erklärt hatten, diesen Vorschlägen nunmehr zugestimmt haben. Die Einigkeit und die Entschlossenheit der Arbeiter haben also nach mehr als dreimonatigem Kampfe zum Siege geführt. Die zugestandene Lohnerhöhung entspricht zwar nur teilweise den Tarifforderungen der Gewerkschaft, aber die Schuhmacher, die „Lieber ihre Fabriken abbrechen lassen würden, als daß sie die Gewerkschaft anerkennen“, sind genötigt worden, mit dieser Gewerkschaft in Unterhandlungen zu treten, auf ihre Lohnforderungen einzugehen und ihnen teilweise zu entsprechen. Nachdem am Sonnabend das Resultat der letzten Verhandlungen in der Stadt bekannt geworden war, veranstalteten etwa zehntausend Arbeiter eine imposante Straßendemonstration, mit roten Fahnen an der Spitze, unter Abzügen der Internationale. Am Abend desselben Tages wurde eine Versammlung abgehalten, wo der Sieg mit ungläublicher Begeisterung gefeiert und der sozialistischen Partei sowie der Arbeitskonföderation für ihre Unterstützung mit Rat und Tat der Dank der Arbeiterbevölkerung ausgesprochen wurde. Am Montag morgen wurde in sämtlichen 22 Schuhfabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Berichte.

Kirchlengern. Da mein Fall mit Meister Büscher in Kirchlengern viel Staub aufgewirbelt hat, so bin ich nun verpflichtet, zu reden und erkläre der Wahrheit gemäß folgendes: Büscher erhielt bei der ersten Firma 1 Mk. und bei der jetzigen 1.50 Mk. Provision pro Tausend. Bei der ersten Firma hat er nun für eine Sorte (Infantes) 1.25 Mk. und bei der jetzigen Firma für dieselbe Sorte 1.75 Mk., bei der jetzigen Firma für die 1. Länge im Jahre 1905 1.75 Mk., für Form 4 2 Mk. und für Zigarillos bis zu 2 Mk., dagegen für Form 2 nur 1.25 Mk. Provision genommen. Ich bekam für meine Zigarren volle Provision mit, das war eine Vereinbarung, wofür ich ihm sämtliche schriftlichen Arbeiten liefern und ihm mit Rat und Tat beistehen mußte. Diese Vereinbarung hat er nun gebrochen, trotzdem er mir vor einigen Jahren noch versprochen, solange ich bei ihm arbeite, nichts an mir verdienen zu wollen, auch wenn ich die schriftlichen Arbeiten nicht mehr zu machen brauchte. Im Jahre 1905, nach einer von mir überstandenen langen Krankheit, hat er auf eine Anfrage meinerseits geäußert, das Verhältnis bleibe so bestehen und am 4. Januar 1907, nachdem er mir seit einiger Zeit schon sein Vertrauen entzogen hatte, weil ich mich an der Lohnforderung beteiligte, äußerte er nochmals: Sein Sohn sollte jetzt die schriftlichen Arbeiten allein machen, aber das Geld bleibe mir. Bei der darauffolgenden 14tägigen Löhnung hat er mir nun die Provision entzogen und mir so indirekt, nach einer 22-jährigen Tätigkeit, den Stuhl vor die Tür gesetzt. Denn daß ich unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht bei ihm arbeitete, wußte er ganz genau. Nun, es war eben der Dank für meine Gutmütigkeit. Was das aber für einen alten Mann bedeutet, der seine beste Zeit für einen andern geopfert, und wie man solch eine Handlung nennt, das zu

beurteilen überlasse ich den Kollegen. Nach meinem Fortgang habe ich nun zu meinem Erstaunen gehört, daß einige meiner früheren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen jetzt, nach der Lohnerhöhung, wieder aus dem Verbands austreten wollen, nachdem sie demselben nur kurze Zeit angehört haben. Demen möchte ich doch raten, sich die Sache zu überlegen, namentlich, da ich befürchte, daß etwas dahinter steckt. Ich bin 17 Jahre im Verband, bin also trotz meines Verhältnisses zu Büscher dem Verbands treu geblieben, obgleich derselbe manche Neuerung sich darüber erlaubt hat, jedochmal aber von mir energisch zurückgewiesen worden ist. Ueberhaupt habe ich immer auf Seiten der Arbeiter gestanden und dem Meister manches vorgehalten, wenn er es zu bunt machte. In der Zeit der ersten Lohnforderung hat er sich mir gegenüber den Ausdruck erlaubt, es würde den Arbeitern zu wohl. Darauf erwiderte ich, er sollte sich schämen, solche Ausdrücke zu gebrauchen, wo die Arbeiter doch nur 30, 40 und 50 Mk. monatlich verdienen; dann könnte er mit 100 Mark doch auch zufrieden sein. Aber er verdient 300 bis 400 Mark monatlich. Der Mann, der früher über jede Kleinigkeit, welche er von seinen früheren Meistern sich bieten lassen mußte, tobte und weiterte über Ungerechtigkeiten, derselbe Mann entblödet sich nicht, heute die Arbeiter als hungrige und Durstige zu bezeichnen, wenn sie ihren verdienten Lohn verlangen. Der Verband ist ihm ein Dorn im Auge, aber nicht etwa aus Sorge für die Firma, sondern für seine Person. Darum, Kollegen und Kolleginnen! Vorwärts! Bleibt dem Verbands treu, der hat Euch geholfen zu der Lohnerhöhung und nicht Meister Büscher.

Leisnig. Am 28. Januar tagte im Restaurant Neue Sorge unsere diesjährige Generalversammlung, welche leider schwach besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt gibt Kollege Bruno Lopta einen Rückblick über die Tätigkeit der hiesigen Tabakarbeiter im verfloffenen Jahre. Hierauf erteilt Kollege W. Grieb Bericht über den Stand der Lokalkasse. Bei den vorgenommenen Neuwahlen wird Kollege Paul Ziehm als Vertrauensmann wiedergewählt. In die örtliche Verwaltung wurden Kollege Bruno Lopta als 1. Vorsitzender, Max Tille als 2. Vorsitzender, W. Grieb als Kassierer wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Oskar Stühr neugewählt. Als Delegierte ins Gewerkschaftskartell wurden die Kollegen Paul Schneeweiß, Bruno Lopta wieder, Paul Trzewik und Fritz Moser neugewählt. Unter Verschiedenem teilt der Vorsitzende der Versammlung mit, daß das an den hiesigen Konsumverein gerichtete Schreiben (betreffend Einkauf der Tabakware) berücksichtigt werden wird. Des weiteren wurden noch einige örtliche Sachen erledigt und ein Kränzchen beschlossen, welches nach Ostern stattfinden soll.

Leisnig. Im Gewerkschaftshause fand am 8. Februar eine Mitgliederversammlung statt, in der unser Gauleiter, Kollege Clement-Breslau, anwesend war. Es wurde unter anderem die Leueheit der Kollegen und Kolleginnen stark kritisiert, da die Versammlung schwach besucht war, trotzdem wir es genügend bekannt gegeben hatten. Aber wie es scheint, haben die Kollegen kein Interesse mehr an der ganzen Sache; hoffentlich werden sie nächstens zahlreicher erscheinen und sich die Worte zu Herzen nehmen, denn es wird wirklich Zeit, die Sache ernst zu nehmen. Kollege Vernt gab den Kartellbericht, über den eine rege Debatte stattfand. Der Vorsitzende forderte die uns noch fernstehenden Tabakarbeiter auf, dem Deutschen Tabakarbeiterverbande beizutreten. Zwei wurden aufgenommen.

Oberhausen. Am 27. Januar fand im Hotel Monopol eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Oberhausen statt, welche sehr schlecht besucht war. Auf der Tagesordnung stand 1. die Wahl eines neuen Vorstands; 2. Verschiedenes. Kollege Heinrich Großbongardt wurde als 1. Bevollmächtigter, Kollege Fritz Jungmann als 2. Bevollmächtigter und Kollege Peter Franzen als 3. Bevollmächtigter gewählt. Als Kontrolleure wurden gewählt die Kollegen Anton Verfühl, Ritterhaus und die Kollegin Maria Kowalenzik. Außerdem wurde Kollege Heinrich Großbongardt als Kassierer zur Lokalkasse und als Kartelldelegierter gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde vom Kollegen Heinrich Großbongardt darauf hingewiesen, 3 Mk. aus der Lokalkasse für den Wahlfonds herzugeben, was auch einstimmig angenommen wurde. Es wurden die Mitglieder unserer Zahlstelle gebeten, zu den nächsten Versammlungen zahlreicher und pünktlicher zu erscheinen, denn, wird in einer Versammlung etwas beschlossen, so haben die Fehlgenden gewöhnlich etwas daran auszugehen, was natürlich nur zu Uneinigigkeiten führen kann. Darum in der nächsten Versammlung „alle Mann an Bord!“

Ottensen. Versammlung vom 28. Januar bei Lassen, Am Felde 5. Die Verbandskasse hatte im 4. Quartal eine Einnahme und Ausgabe von je 7377.31 Mark, die Lokalkasse eine Einnahme von 4948.83 Mark und eine Ausgabe von 1871.87 Mark. Bagmeier gibt den Vorstandsbericht. Auf dem Arbeitsnachweis gingen 357 Arbeitergesuche ein. Arbeit wurde nachgewiesen an 272 Personen, 85 Stellen konnten wegen mangelnder Arbeitskräfte nicht besetzt werden oder wurden unter der Hand besetzt. Von den 272 Personen waren Zigarrenarbeiter 211, davon organisiert 119, nicht organisiert 92; Zurihterinnen 58, davon organisiert 14, nicht organisiert 44; Zigarillosarbeiter 3, davon organisiert keiner. Die noch große Zahl der Zurihterinnen, welche nicht organisiert sind, resultiert daher, daß es Frauen sind, welche Tabak im Hause streifen. Hier müßte noch mehr organisiert werden. Auch dürfe keine Arbeit unter der Hand vermittelt werden. An Krankenunterstützung erhielten 64 Mitglieder für 1327 Tage 1385.60 Mark. An Arbeitslosenunterstützung erhielten 16 durchreisende Mitglieder für 30 Tage 27.40 Mark. An Sterbegeld wurden in zwei Fällen 75 Mark ausbezahlt; die Mitgliederzahl ist 1013. Zur obligatorischen Einführung des lokalen 5-Pfg.-Beitrags mit Ausdehnung auf die Restanten ab 1. Januar 1907 sei zu bemerken, daß sich im Sinne einer geordneten Geschäftsführung und Rechnungsablage absolut kein anderer gangbarer Weg finden lasse. Ferner macht Bagmeier auf unser am 24. Februar stattfindendes Winterbergnung aufmerksam. Auf Antrag G. Groffe wird beschlossen, 50 Mark aus der Lokalkasse an die Partei zu Zahlzwecken abzuführen. Da infolge der starken Mitgliederzunahme und insbesondere wegen der vermehrten Arbeit, welche in den letzten Jahren durch den Arbeitsnachweis entstanden, der erste Bevollmächtigte die Arbeit nicht mehr zu der alten Entschädigung von 12 Mark pro Woche machen kann, wird einstimmig beschlossen, dem Antrage der Ortsverwaltung gemäß, die Entschädigung auf 15 Mark wöchentlich festzusetzen. Schröder gibt die Höhe der Reste bekannt. Die Bevollmächtigten und Kontrolleure werden einstimmig wiedergewählt. Gadelberg gibt den Kartellbericht. Bagmeier fordert zur Teilnahme an der demnächst stattfindenden Gewerbegerichtswahl auf und ersucht um rege Beteiligung. Unsere Gruppe wählt am Montag, den 11. Februar, von mittags 12 Uhr bis nachmittags 1½ Uhr. Unsere Kandidaten sind die Kollegen Franz Struhlen und S. Rathgeber.

Schönlanke. Am 3. Januar tagte im Schützenhause (Lokal Gräfe) eine öffentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1906; 2. Wahl des gesamten Vorstandes; 3. Wahl der Kartelldelegierten; 4. Verschiedenes. Der Kassierer Hermann Solz legte die Abrechnung vom 3. Quartal 1906 vor, welche von den Revisoren geprüft und von der Versammlung für richtig befunden wurde. Hierauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Beim 2. Punkt ergab sich die Wiedewahl des gesamten Vorstandes: Max Schnabel als 1., Hermann Solz als 2., Hugo Mielke als 3. Bevollmächtigter, als Revisoren wurden Fritz Klingbeil, Hermann Kühn und Wilhelm Abendroth gewählt. Ferner wurden gewählt als Kartelldelegierte Max Schnabel, Emil Feuer, Wilhelm Mielke. Zum Punkt Verschiedenes erstattete Kollege W. Mielke den Kartellbericht. Das Kartell hat den Bau eines Gewerkschaftshauses beschlossen. Um dieses durchzuführen, sind schon vom Kartell im vorigen Jahre Sammellisten herausgegeben, die sich gut behährt haben. Ferner sollen jedes Vierteljahr Sammellisten zum Bau des Gewerkschaftshauses herausgegeben werden. Das wurde von der Versammlung gutgeheißen und angenommen. Ferner wurde die Kollegin Martha Parusche aus Schönlanke in den Verband aufgenommen. Sie hat beim hiesigen Tabakarbeiterkreis gearbeitet und ist jetzt selbst zu der Ueberzeugung gekommen, sich den organisierten Tabakarbeitern anzuschließen. Hoffentlich werden sich auch noch mehrere diesem Beispiel anschließen und werden der Sache der Organisation folgen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, mehr Interesse an den Versammlungen zu haben. Es wäre doch bedeutend besser, wenn jedes Mitglied in der Versammlung anwesend wäre, um seine Meinung kund zu tun, und nicht in den Fabriken oder am Bierisch Kritik zu üben. In der Versammlung sollen alle erscheinen und auch die mitbringen, die dem Verbands noch fernstehen.

Schwefingen. Die am 3. Februar stattgefundene Generalversammlung, die eine reichhaltige Tagesordnung aufzuweisen hatte, war sehr gut besucht. Den Kassenbericht erstattete Kassierer Schäfer sehr ausführlich. Die Führung der Kasse war eine tadellose und waren sämtliche Kollegen und Kolleginnen voll und ganz zufrieden. Die Abrechnung von unserm Familienabend ist auch ziemlich gut ausgefallen; von dem Ueberfluß sind 10 Mark nach Speier abgehandelt worden. Bei der Neuwahl der örtlichen Verwaltung wurden als 1. Bevollmächtigter Jakob Giehorn, als 2. Martin Schäfer, als 3. Jakob Gulgen gewählt. Gauleiter Kollege Krohn aus Speier, der unserer Generalversammlung beigewohnt hatte, richtete zum Schluß noch beherzigende Worte an die Kollegen von Schwefingen und forderte sie auf, ihm besser unter die Arme zu greifen, damit wir einmal in gemeinsamer Agitation das dunkle Reich bearbeiten, wo Hunderte von Tabakarbeitern vorhanden sind, und wo es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine Organisation zu gründen. Auch bei uns in Schwefingen müssen wir noch Umchau halten, denn alle Tabakarbeiter am Orte müssen organisiert sein. Nur durch Einigkeit kann man zum Ziele gelangen. Da die Nichtorganisierten zum größten Teil Frauen sind, müssen die organisierten Kolleginnen darauf bedacht sein, dieselben zu gewinnen. Denn es ist auch Pflicht der Frauen, für den Verband zu streben; sie empfinden es am besten, in was für einer Zeit wir gegenwärtig leben. Deshalb seid einig, dann gelangen wir bald zum Ziel.

Würzburg. Die Augen auf, ehe es zu spät ist. So muß man den Tabakarbeitern von Würzburg, die bei der Firma Schürer beschäftigt sind, zurufen, da die Verhältnisse in dieser Fabrik sich immer mehr zuungunsten der Arbeiter gestalten. Wenn die Arbeitsverhältnisse vor einigen Jahren, wenn auch nicht gut, aber doch besser zu nennen waren, wie heute, so muß man zu dem Schluß kommen, daß hier neue Kräfte vorhanden sind, die bestrebt sind, die Arbeiter immer mehr niederzudrücken, um dadurch zu angesehenen Stellungen bei den Fabrikanten zu gelangen. Das hat man in der letzten Zeit ganz besonders gemerkt, denn trotz der enormen Preise auf alle Lebensmittel sind die Löhne der Zigarrenmacher tatsächlich noch zurückgegangen. Das ist hauptsächlich zurückzuführen auf das überaus schlechte Material, welches eingeführt worden ist, sowie auf direkten Abzug an den Löhnen bei manchen Sorten. Auch ist man gegenwärtig im Begriff, Strafen einzuführen wegen zu viel Dedblattverbrauch. Mit den Bezahlungen hat man bereits begonnen, und es wird nicht lange dauern, so affrohiert man es auch den gelernten Arbeitern. Da muß es nun an den Arbeitern liegen, diesen Herren einmal ein ganz energisches Halt zuzurufen, die vergessen zu haben scheinen, daß sie früher auch einmal Arbeiter waren und für die Interessen derselben eingetreten sind. Kollegen, wenn Ihr nicht wollt, daß die Verhältnisse noch schlechter werden, so sorgt dafür, daß sich alle Arbeiter dem Verbands anschließen, so daß man auch diesen Herren einmal zeigen kann, daß sich die Arbeiter nicht wie willige Sklaven knechten und drücken lassen. Und daß dies nur durch den Verband möglich ist, davon müssen doch auch nun die nichtorganisierten Kollegen überzeugt sein. Auch werden sie empfinden, daß es wirklich einer Besserung bedarf. Darum, Tabakarbeiter Würzburgs, tretet ein in den Deutschen Tabakarbeiterverband! Laßt Euch durch Humanitätsduselei nicht mehr länger an der Nase herumführen. Also Arbeiter der Schürerschen Fabrik, hinein in den Verband! P. S.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 19. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Kind des Zufalls. — Friedrich Engels und die Naturwissenschaft. Von Dr. Friedrich Adler. — Ursachen und Wirkungen. Betrachtungen vom 25. Januar 1907. Von Adolf Hoffmann (Berlin). — Flugblätter oder Zeitung? Von Emanuel Burm. — Amerika in anarchistischer Beleuchtung. Von Theresie Schlegler-Gcklein.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Sozialdemokratische Philosophie. Eine Artikelserie von Joseph Diehgen. Mit einem Vorwort von Eugen Diehgen. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 75 Pfennig. Agitationsausgabe 30 Pfg.

Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

Veruchen Sie meinen delikaten
Zuckerhonig.
Gesunder, nahrhafter Brotbelag.
Probe-Eimer brutto 10 Pfd. 3.25 Mk.
portofreit. 3 Email-Eimer a netto 10
Pfd. 9.60 Mk. franco Eimer Bahnstation.
Curt Rabe, Magdeburg 129.

Achtung!
Zigarrenmacher **Ernst Winzer**
aus **Treibitz bei Lieberosa** (Spree),
zurzeit in **Guben**, zu beinam am 20. Febr.
stattfindenden **Geburtstage** gratulieren
bir betne von dir am 12. August 1906
heimlich bei Nacht und Nebel verlassenen
Kinder **Alfred u. Ernst Winzer**,
in **Ludau, R.-L., Gartenstraße 9, I.**
Gedenkt du unsrer nicht?

Ia. Grus sandfr., stets a. Lager
30, 50, 75. **Hell Dely**
(Gelegthst., 1/10 bedfisch.) 1/1, u. 3.00
Kemmler Ngr., Breslau 6.
Um die Adresse des Zigarrenmachers
Hermann Lenzner aus **Stötteritz**
ersucht **Alb. Neddermeyer**, erlter
Bevollmächtigter, **Gera-Debschütz**,
Wiefenstraße 3, in Angelegenheiten seines
Sohnes. Porto wird vergütet.

Wir gratulieren unserm Kollegen
Gustav Sohan zu seinem am
15. Februar stattgefundenen 10jährigen
Vertrauensmanns-Jubiläum.
Seine Kollegen der Zahlstelle
Danken.
Ratgeber f. Arbeiter (Geb. 1.25 Mk.
Volksbuchhdl.
Leipzig.)

Ewalds Märchen. Gebunden 1.50 Mk.
Volksbuchh., Leipzig.
Briefkasten.
Verbinds-Interate müssen gekennet sein. —
Andere Interate sind vorher zu bezahlen.
Bei Einbringung der Beträge ist stets die Nummer
des Blattes mit anzugeben.
G. W., Ludau, R.-L. 1.10 Mk. —
Kollegen, Danken 60 Pfg. — Alb.
Neddermeyer, Gera-Debschütz 60 Pfg.

Monatsbeilage des Tabakarbeiters.

Nr. 2.

Sonntag, den 17. Februar

1907.

105.

gehen sein. Die 5gespaltene Bettzelle
Literatur sind ausschließlich an das
Marktstraße 18, II. zu senden.

1907.

Vom Gedächtnis.

Mein verstorbener Freund, ein Sprachlehrer, klagte mir einmal vor Jahren: „Wie kommt das nur, daß ich in meiner Jugend im Chaldäischen und Hebräischen einer der ersten war und jetzt in meinem fünfzigsten Jahre bin ich kaum noch imstande, mich auf die wesentlichsten Momente dieser Sprachen zu besinnen. Auch das Griechisch und Lateinisch ist stark zurückgegangen.“

„Sollte es nicht darauf zurückzuführen sein“, fragte ich, „daß Sie sich mit modernen Sprachen zu viel abgeben und daneben den Blick auf die neuen Erscheinungen der Naturwissenschaft und der Gesellschaftswissenschaft gerichtet halten, was in ihrer Jugend weniger der Fall war?“

„Schon möglich; aber wie können uns ganze Sprachen schwinden. Freilich, ich habe sie nicht geübt.“

„Da liegt wahrscheinlich der Schwerpunkt. Ich habe immer gefunden, daß dasjenige, was wir öfters üben, leichter in unser Gedächtnis zurückzurufen ist, als das, woran wir jahrelang kaum dachten.“

„Wer wird denn aber eine ganze Sprache in ihren Konjugationen, Deklinationen, Verben usw. von Zeit zu Zeit repetieren.“

„Das ist schon richtig, aber mit vielen Dingen tun wir es doch. Und tun wir es nicht, dann tun es die Tages-journale mit ihren Wiederholungen von Zitaten, Phrasenlogien und andern, so daß wir dieselben, ebenso wie hervorragende Namenstage und Jahreszahlen, immer gegenwärtig haben.“

„Bei Zitaten, Sprachregeln und ähnlichen Dingen handelt es sich aber mehr um ein für allemal feststehende Dinge“, meinte mein Gegenüber, „wie erklären Sie sich aber die Vergesslichkeit wichtiger Tatsachen, die doch unter einander verschieden sind?“

„Natürlich durch das Vergessen oder die mangelnde Übung in der Repetition. Wir vergessen selbst hochwichtige Dinge, von denen wir uns vornahmen, sie streng im Gedächtnis zu behalten. Vermutlich kommt das daher, daß diese durch neuere, eben so wichtige Tatsachen in unserm Gehirn wieder verdrängt werden. Es kommt auch, darin dürfte Schopenhauer recht behalten, auf den Grad des Interesses an, das wir einem Gegenstand entgegenbringen, um denselben leichter wie andre im Gedächtnis zu behalten.“

Wir sprachen dann noch von dem toten Memorierstoff in den Volksschulen, der zu einem wahren Ballast für die Kindergehirne wird, sobald sie ins Leben hinaustreten. Mit all den Geschichten der Bibel, Gebeten, Sprüchen und andern Nützigen einer gedankenlosen Pädagogik wäre keinem Menschen gedient, der sein Gehirn mit praktischen Dingen, die das Leben und der Staat erfordern, anzufüllen hätte, und der Schwierigkeit, diesen Ballast später über Bord zu werfen.

„Sehen Sie, ich war einer der besten Schüler in Religion und Bibelstunde“, sagte ich, „ich konnte ganze lange Kapitel aus dem Neuen Testament ohne Anstoß hersagen und erhielt die besondere Zensur: Erzählt die biblische Geschichte recht gut! Was aber nützt dieses leere Wortwissen, wenn sich nichts daraus nehmen läßt, was wir fürs praktische Leben brauchen? So geht es Millionen und Abermillionen Schulkindern. Heißt das nicht das Gedächtnis der Kinder geradezu vernichten? Ich bin den Quark bis heutigen Tags nicht völlig losgeworden. Aber das scheint daher zu kommen, daß im breiartigen Kindergehirn die Eindrücke viel nachhaltiger haften, als in späteren Jahren, wo die Gehirnmasse mehr Stetigkeit gewonnen hat. Um so verabscheuungswürdiger ist jener

Gehirnmord unserer offiziellen Staatspädagogik an der heranwachsenden Jugend.“

Ueber diese Gehirnverwüstung haben wir wohl alle zu klagen, die wir, statt mit unmittelbaren Anschauungen von der Natur und Gesellschaft genährt zu werden, im Auswendiglernen toter Formeln und Wortverbindungen in der Schule gequält worden sind. Und mit Recht bekämpfen wir einen Staat und eine Gesellschaft, welche planmäßig darauf ausgehen, dem armen Volke nur das allernotwendigste vom Schreiben, Rechnen und Lesen beizubringen, im übrigen aber ihm die Religion, jenes „höchste Gut“, wie man es nennt, zu erhalten, und brave, fleißige Arbeiter, die außer ihrer Arbeit nur noch an die Religion und den Gehorsam gegen die Obrigkeit, sowie an Essen, Trinken und Schlafen denken, in Zufriedenheit weiter zu züchten.

Es ist nur ein Glück, daß auch die Arbeitermassen infolge der zahlreichen Eindrücke und Erfahrungen aus der Außenwelt, gegen diese Verewigung theologischer Gedächtniszüchtung reagieren und die Politik, wenn auch zunächst unvermittelt und ohne systematische Erziehung vom Schulkatheder, in ihr Gehirn aufnehmen. Die Erfahrungstatsachen in Leben und Gesellschaft wirken unmittelbar erzieherisch und schaffen andre, wesentliche Eindrücke von bleibendem Wert, gegen welche die der patentierten Schulweisheit weit in den Hintergrund zurücktreten.

Gedächtnis haben heißt zunächst nichts andres als die Bilder der Außenwelt aufzubewahren und nach Bedarf darüber verfügen zu können. Je mehr jemand derartige Eindrücke in sich aufgenommen und behalten hat, um so besser und getreuer ist sein Gedächtnis. Alle Bilder und Eindrücke erhalten wir nur durch das Erfahrungsgesetz unserer fünf Sinne und in unserm Verstande ist nichts — also auch kein Gott! — was wir nicht in der einen oder andern Weise sinnlich erfahren hätten. Die teils bewußt, teils unbewußt in uns verarbeiteten und zu Urteilen umgestalteten Sinnesindrücke bilden das Reservoir unsres Gedächtnisses. Da diese Eindrücke verschieden an Wert und Stärke sind, so behalten wir zunächst die stärkeren und eindrucksvollsten in uns; die minder starken treten zurück oder versinken bald wieder ins Meer der Vergessenheit. Und letzteres ist als ein Glück zu betrachten. Denn was wollten wir z. B. mit der Fülle der zu verschiedenen Zeiten empfangenen Eindrücke ein und derselben Gattung anfangen? Doch auch bedenklichere Eindrücke von früher treten, wie wir sahen, vor neuen Eindrücken zurück.

Da der Verstand durch Verknüpfung und Aneinanderreihung der Bilder und Eindrücke seine Tätigkeit zur Urteilsbildung ausübt, so muß die übergroße Fülle dieser Sinneswahrnehmungen im Gehirn nachteilige Wirkungen auf die Güte und Richtigkeit des Urteils haben. Allzu viele Einwirkungen des Gedächtnisses verwirren also das Urteil. In diesem Sinne meint wohl Goethe in seinen Prosasprüchen: „Das Gedächtnis mag immer schwinden, wenn nur das Urteil im Augenblicke nicht fehlt.“ Das richtige Urteil, füge ich hinzu.

Die Schärfung unsrer Sinne, die wir beiläufig sehr durch Übung erreichen können, also das richtige Sehen, Hören u. dgl., gehört zu jenen Aufgaben der Volkspädagogik, die heute noch allzu sehr im argen liegt. Die wenigsten Zeugen, äußerte einmal ein Schwurgerichtsdirektor, vermögen richtig zu sehen und zu hören; deshalb drängt sich ihr subjektiver Standpunkt unversehens

eröffnet sich durch diese Mitteilung eine verheerende Aussicht. Indes werden wir wohl zunächst noch eine geraume Zeit auf den Entwurf zu warten haben, denn Arbeiterangelegenheiten werden bei der Regierung und im Reichstag im Schnedengange vorwärts gebracht, falls überhaupt etwas getan wird. Der schon vor Jahren angekündigte entsprechende Gesetzentwurf für die Zigarrenindustrie legt Zeugnis von der Langsamkeit ab, mit der Arbeiterangelegenheiten bearbeitet werden.

Vor allem hat es aber den Unternehmern der Zigarrenindustrie die Lohnbewegung angetan, die seit Mitte vorigen Jahres die Zigarrenarbeiter erfaßt hat. Wohl oder übel mußten an einer bemerkenswerten Zahl von Orten die Unternehmer die Lohnforderungen der Arbeiter ganz oder teilweise erfüllen. Daß sie es dabei noch auf hartnäckige Kämpfe ankommen ließen, stellt ihrer Behandlung der Arbeitsverhältnisse ein schlechtes Zeugnis aus, denn — wie selbst bei den Kämpfen um die Erhöhung der Tabakbesteuerung im Reichstage vom Reichssekretär, Freiherrn v. Stengel, nicht widerlegt werden konnte, gehören die Tabakarbeiter zu den am geringsten entlohnten Arbeitern im Deutschen Reiche. Diese Tatsache

errichten. Die Maßnahme des § 3 sei in ihrer zeitlichen Begrenzung und mit ihrem Instanzenzug gewiß sehr milde, aber auch das Mindeste, was man im Interesse der gemeinsamen, solidarischen Abwehr der zu weit gehenden Arbeiterbewegung haben müsse.

Herr Biermann (Bremen) warnt vor der Engherzigkeit, welche nur den eigenen Bezirk im Auge habe und die allgemeinen Interessen des ganzen Erwerbszweiges außer acht lasse. Die strengen Streikbestimmungen, welche manchem Fabrikanten Opfer zugemutet hätten, wären für alle insofern von Vorteil gewesen, als sie Schlimmeres verhindert hätten für jeden. Die Arbeiterbewegung werde auch in Sachsen, in Baden usw. um sich greifen, und deshalb sei es nötig, dort zeitigen durch Abwehrmaßnahmen einer Verschlimmerung der Arbeitsverhältnisse vorzubeugen, welche für die ganze Branche üble Folgen haben würde.

Im Vergleich mit dem § 2 des neuen Kartellvertrags ist es noch sehr milde ausgedrückt, was die Herren sagten, denn § 2 verbietet den Unternehmern eines Bezirksverbandes, also vieler Orte, einen streikenden oder ausgesperrten Arbeiter in Arbeit zu nehmen. Zwar ist in dem Paragraphen die Phrase von „unberechtigtem“ Streik und „berechtigter“ Aussperrung enthalten, aber

nur zum Schein aus dem Kartellverbande gehören, fahungsgemäß Organ dieses Vereins sind, treten untereinander in ein Verhältnis solidarischer Gemeinsamkeit.

Dieses Verhältnis bezweckt, den Mitgliedern der einzelnen Bezirksverbände den ihnen durch letztere für ihren Bezirk gewährleisteten Schutz auch zu sichern, wenn sie im Bereiche anderer Bezirksverbände Zweigfabriken eröffnen wollen oder betreiben, sowie eine Durchkreuzung der grundlegenden Schutzbestimmungen im Bezirke eines Bezirksverbandes durch Mitglieder anderer Bezirksverbände zu verhindern.

§ 2. Kein Mitglied eines Bezirksverbandes darf Arbeiter und Arbeiterinnen eines Mitgliedes eines andern Bezirksverbandes, welche in unberechtigtem Streik oder berechtigter Aussperrung stehen, während der Dauer des Streiks oder der Aussperrung in Beschäftigung nehmen, es sei denn, daß der seitherige Arbeitgeber seine Zustimmung dazu gibt.

Für die Frage der Nichtberechtigung eines Streiks und der Berechtigung einer Aussperrung ist die Entscheidung des zuständigen Bezirksverbandes maßgebend, welche unzulässig den Vorständen aller Bezirksverbände mitgeteilt werden muß.

§ 3. Kein Mitglied eines Bezirksverbandes darf an einem Zigarrenfabrikationsorte, an welchem Mitglieder eines andern

1.
in des Deutschen Tabakarbeiter-
Länderstraße 59 gesandt sein. Alle
Die Redaktion.

der Streik vom Unternehmertum
en wird. Und es heißt wirklich
Krohmutter verklagen, wenn der
digen Bezirksverbands anheim-
Nichtberechtigung eines Streiks
einer Aussperrung zu befinden,
enn es zur Entscheidung kommt,

so human, zu erklären, man
echt der Arbeiter nicht zu beein-
ß sehr gut, daß dies überflüssig
immer geschlossen nach dem § 2
nur eine Herrennatur den Ar-
dürftige Koalitionsrecht beein-
chte machen, wie es leider freilich
Aus dem sehr knapp gehaltenen
noch, daß Herr Fedicke-
lagene Regelung als „eine vor-
nem auch zur Besserung der Ar-
hnete. Leider finden wir kein
Herr Fedicke diese Besserung der
stellt.

en das neue Kartell wurden von
rt; diese Bedenken treffen aber
sse in der Zigarrenindustrie. Herr
ob hervor, daß die Hamburger
Fabrikanten, die bisher schon
ten, den süddeutschen Fabrikanten
ber auch im Zigarrenhandel
Konkurrenten Filialen gegründet.
Leider der Zigarrenindustrie durch
eutschen Fabriken nach Süddeutsch-
akter einer wilden Konkurrenz-
orden, die natürlich den größten
rbeiter zur Folge hatte, denn der
at bis in den äußersten Norden,
Reiche gefährlich weiter gewirkt.
utschen Tabakarbeiter um höhere
Hinweis auf die Löhne im Nor-

gen Konkurrenzverhältnisse in der
am schwersten auf den Arbeitern,
zwischen den Unternehmern wird
, dafür bürgt eben die Profitsucht
rücksichtslosesten Unternehmer.
Kartell nur den Arbeitern gefähr-
ver Schmutzkonkurrenz.

nit dieser Betrachtung schließen,
uns die Aktualität des neuen
Bort abnötigen. Nur eine möch-
nehmerversammlung noch hervor-
r-Reslau trat für den neuen
pthezeigung: „Die voraussichtlichen
demokraten würden eine allge-
Arbeiterbewegung bringen.“
er der „allgemeinen Verschärfung“
egung besteht, dann sei ihm ge-
eie künstliche Lebensmittelverteue-
ndirekte Steuern probiziert wird.
die Sozialdemokraten
olksschädlichen Steuer-

druckte Statut sollte am 15. Februar
Vorständen vollzogen werden.

§ 1.
Bezirksverbände im Tabakgewerbe
ard, daß alle Mitglieder ihrer Vor-
stände dem Kartellverbande ange-
hören, fahungsgemäß Organ
dieses Vereins sind, treten untereinander in ein Verhältnis
solidarischer Gemeinsamkeit.

§ 2.
Kein Mitglied eines Bezirksverbandes darf Arbeiter und
Arbeiterinnen eines Mitgliedes eines andern Bezirksverbandes,
welche in unberechtigtem Streik oder berechtigter Aussperrung
stehen, während der Dauer des Streiks oder der Aussperrung
in Beschäftigung nehmen, es sei denn, daß der seitherige Arbeit-
geber seine Zustimmung dazu gibt.
Für die Frage der Nichtberechtigung eines Streiks und der
Berechtigung einer Aussperrung ist die Entscheidung des zu-
ständigen Bezirksverbandes maßgebend, welche unzulässig den
Vorständen aller Bezirksverbände mitgeteilt werden muß.

§ 3.
Kein Mitglied eines Bezirksverbandes darf an einem
Zigarrenfabrikationsorte, an welchem Mitglieder eines andern

in ihre objektive Aussage hinein. Man kann das zugeben, muß aber fragen, ob nicht die falsche Erziehungsmethode in der Schule diesen Mangel sehr verschuldet. Bei den Bildern und Anschauungen, die auf dem Gebiete der Religion, Kirchengeschichte, Katechismus, Weltgeschichtsdaten in der Kinderseele entwickelt werden, kann ein richtiges Sehen und Hören gar nicht entstehen. Auch hier heißt's: Aus nichts wird nichts!

Und auch hier kracht die Logik der Tatsachen, die das Leben gibt, mit der patentierten Schullogik zusammen. Die richtigen Instinkte und Empfindungen der Volksseele durchbrechen die Schattenwelt der hergebrachten Begriffe und führen zu unmittelbaren und haarscharfen Urteilen. Ich denke hier wiederum an die Politik. Das Volksurteil ersteht und wirft das Gemäuer alter Vorurteile nieder.

Es kommt darauf an, daß wir die großen Erlebnisse und die großen Erfahrungen in unserm Gedächtnis aufbewahren und zu unsrer Verfügung bereithalten, d. h. sich dieser nach Bedarf ohne lange Schwierigkeiten erinnern. Und nicht bloß große Erfahrungen, sondern ganze Erfahrungsreihen. Denn in der Erfahrung wurzelt alle Vernunft, und aller Fortschritt, den wir in der Gesellschaft machen, ist auf diese Erlebnis- und Erfahrungsreihen zurückzuführen. Was wir wünschen, hoffen und erstreben — durch die Erfahrung, d. i. die Tätigkeit der Seele, die durch den richtigen Gebrauch unserer fünf Sinne lebt, kontrollieren wir, was sich erfüllen läßt. Die Sinnesstätigkeiten verschaffen uns den Inhalt des Bewußtseins.

Das gilt vom Einzelnen wie von Klassen und Völkern. Unser Gedächtnis hat nur so viel Wert, als es uns befähigt, mit den Eindrücken, die wir schon besaßen und zu unsrer Verfügung behielten, die neuen Eindrücke zu vergleichen, umzuordnen und neuen Stoff für die Gedanken und die Willensbildung zu gewinnen, die den Verstand angehen. Nach dieser Erledigung mögen immerhin die abgebrauchten früheren Eindrücke und Abbilder in Vergessenheit geraten, also aus dem Gedächtnis verschwinden; ja sie können sogar, falls wir solche dennoch unverändert im Gedächtnis aufbewahrt und repetiert hätten, für unsern Verstand und die Urteilsbildung zum großen Nachteil werden, zur Verknöcherung führen. In diesem Sinne darf man sagen: Sieh, es ist alles neu geworden, denn das Alte ist vergangen. Darum handelt es sich keineswegs für uns um einen Gedächtnischwund, wenn wir uns dieser oder jener Tatsache, Zahl, Namens nicht mehr zu erinnern vermögen. Vieles ist nicht wert gewesen, im Gedächtnis aufbewahrt zu werden. Das Interesse an dem Gegenstand ist geschwunden, weil die neuen Tatsachen und Verhältnisse eine neue Art von Interesse und damit Gedächtnis erfordert haben.

Es gibt eine Kunst, das Gedächtnis zu stärken, die Mnemotechnik. Viel Wert auf dieselbe ist nicht zu legen.

Es kann sich dabei fast immer nur um einfache nackte Tatsachen, Namen und Zahlen handeln, auf feinere und zusammengesetzte Eindrücke vermögen mechanische Aneinanderreihungen von Empfindungen und dergleichen oder gewisse Formeln und Symbole zur leichteren Rück Erinnerung kaum zu wirken. Gerade also da, wo wir die Gedächtniskunst brauchen könnten, versagt sie, bei einfachen Jahreszahlen, Namen, Daten und Tatsachen aber, die wir selber unschwer repetieren oder uns ihrer durch Lexika rückerinnern können, brauchen wir sie nicht. Uebrigens gilt auch hier das von der Uebung einleitend gesagte. Durch Uebung vermögen wir alle unsere Organe, also auch das Gedächtnis, beträchtlich zu stärken, und wer immer mit Geistesarbeiten, Gedächtnistatsachen und Kombinationen umgeht, kann es zu einer erstaunlichen Vorratskammer seines Gedächtnisses bringen. Tatsachen, Namen und Zahlenreihen aus allen Gebieten und Geschichtsperioden vermag ein Mensch dieser Art sich leicht in die Rück Erinnerung zu rufen, während umgekehrt die Armut an Bildern, Eindrücken und Gedankenreihen, die der Nichtübung geschuldet sind, auch zur Geistesarmut des Menschen führen muß.

Deshalb fordern die Arbeiter mit großem Recht bessere Schulen und Schulbildung, Uebung der Verstandesfähigkeiten und Erschließung aller Bildungsquellen auch für sich. Wir leben als Kulturmenschen nun einmal nicht allein vom Brote, auch die seelischen Fähigkeiten heischen Entwicklung, und es ist ein Glück, daß dieses Streben im Proletariat lebt, denn von seiten der Herrschenden und Gebildeten geschieht nichts, das Niveau der arbeitenden Klasse auch nur auf das Viertel des Niveaus, das die sogenannten gebildeten Klassen einnehmen, zu heben. Die dümmsten Arbeiter sind diesen Klassen die Liebsten!

Auch Völker und Volksklassen haben ihr Gedächtnis. Je mehr sie ihre Sinne für neue Eindrücke schärfen und besonders auf dem politischen und wirtschaftlichen Gebiete auf dem Posten sind, desto rascher durchschauen sie alle feindlichen Pläne der herrschenden Klassen und durchkreuzen dieselben mit ihrem einen starken Gesamtwillens. Die arbeitende Volksklasse hat die großen Erlebnisse und Erfahrungen getreu im Gedächtnis zu behalten, um sie gegebenenfalls nutzen zu können. In der Politik ist ein gutes Gedächtnis dem Einzelnen wie ganzen Volksklassen besonders unentbehrlich. Die Politik, das ist im weitesten Sinne alles öffentliche Leben, vermag wie keine andere Wissenschaft so unmittelbar auf große Massen zu wirken und sie zu erziehen. Die Logik der Erfahrungstatsachen vermag hier unmittelbar als Impuls zur Abwehr von Gefahren, zur Herbeiführung von Vorteilen zu wirken. Dann wird die Politik auch der Massen — um ein Wort Lassalles anzuwenden — zur aktuellen, momentanen Wirksamkeit.

H. G.

Vom Erstaunen.

Im Kunstwart plaudert Ferdinand Abenarius: Das Knäblein liegt in den Kissen, macht die allerberstimmtesten Bewegungen mit diesem kleinen blanken Rundzeug von Gliedmaßen, brömmelt dabei vor sich hin, und man sieht's ihm an: es schmeckt das ordentlich auf der Zunge, wie viel hübscher es hier im Leben ist, als vor fünf Monaten drüben im Storchteiche. Da reicht es, im Dasein unter der Sonne zum erstenmal, mit dem Aermchen ans Weinlein. Was ist denn das? Ein höchliches Erstaunen malt sich auf seinem Gesicht. Da unten ist auch noch was? Was denn gleich? Untersuchungen folgen nach und abermals welche — bis das fürs Aermchen neue Pappelnding, das da hängt, mit dem andern Besitz im Bewußtsein dauernd zusammengebracht ist.

Der das lächelnd von seinem Jüngsten erzählte, war ein Mann von der Sternwarte. Er treibt seine Studien

nicht, wie sich's der Laie vom Astronomen denkt, immer mit dem Fernrohr vorm Gesicht, sondern wie es in Wirklichkeit zugeht: zumeist rechnend mit nüchternen Zahlen. Nüchtern sind ihm aber die Zahlen nur, wie die Kilometerzeichen dem Wanderer, solange sie noch fern vom ersehnten Ziele am Wegrand stehen. Je weiter man kommt, je sprechender werden sie. Und glückt's, so steht am Ende für den Astronomen eine neue Aussage: etwa eine Uebereinstimmung „seiner“ Zahlen mit jenen andern dort, die noch kein Forscher verglichen hat. Dann erstaunt der Rechner: Woher das? Neue Fragen drängen sich auf, Ausblicke in ein Dunkel, in dem es von Lichtnebeln schimmert. Wird er sie deuten können? Wenn nicht, wird er für die folgenden Geschlechter die richtige Fragestellung gefunden haben? Geht es ihm wie seinem großen Vorgänger, als er am Saturn zur Rechten und Linken mit

Kunstler

- 7 -

höchstem Erstaunen die seltsamen Auswüchse sah, von denen die Späteren entdeckten: es waren die Ringe? Die Ringe — die den Forscher noch bis in unsere Zeit so erstaunen ließen — wenn sich neuen Deutungen neue Rätsel entgegenstellten? Oder geht's ihm wie unserm Zeitgenossen, als er über die feinen Geraden auf dem Mars erbaunte?

Es ist zum Erstaunen, wie wenig die Menschen darüber nachdenken, was eigentlich Erstaunen ist. Begleitet es sie nicht vom Dämmer-Galwachen der Säuglingsseelen über die tiefsten Gedanken vom „Ding an sich“ oder die weisesten Gefühle vom Unendlichen ihr Leben lang? Doch nicht, nur solange ihr Leben bergauf führt. Der müde Greis kann noch froh oder schmerzhaft erschrecken, aber er erstaunt nicht mehr. Der das „nil admirari“ nicht nur in schlimmer Stunde einmal mit bitterem Geschick als praktische Klugheitslehre erkannt, nein, der es zum Lebensleitprinzip wählen gekonnt hätte, hätte damit auf ein weiteres Vorwärts und Empor für sein bestes Teil verzichtet. Keines Erstaunen ist nicht mit Furcht oder Hoffnung für den gepaart, der erstaunt. Wir „erstaunen“ nicht, wenn wir die unerwartete Nachricht vom Gewinne des großen Bojes oder von der Untreue eines Geldverwalters lesen, von der überraschenden Wiederkehr eines Freundes oder von seinem plötzlichen Tod. Keines Erstaunen ist ein von allem Selbstlichen freies, kein im bewußten Kantischen Stil ästhetisches Gefühl. Es ruft zur Seele: Hier ist neues, erwirb dir's, um es zu besitzen!

Da ist nun die Frage: Hören wir darauf? Was muß das für ein Erstaunen gewesen sein, als dem Urmenschen bewußt ward, daß dieselbe Sonne, die er im Westen hatte weggehen sehen, im Osten regelmäßig wiederkam! Daß das Wasser, wo das Gelände bergab ging, und war's unmerklich, immer nach der Tiefe zu lief, immer lief. Daß seine eigne Seele wandern ging, während sein Leib willenlos hingestreckt nur eben atmete, und wandern ging in den Tag hinaus, während den Körper die Nacht umfing, in den Tag, um mit andern zu reden, zu lachen, zu jagen, zu kämpfen, mit andern, deren Leiber vielleicht neben dem feinsten schliefen, vielleicht auch ferne oder gar schon als tote Gebeine verbrannt oder vermodert waren. Tausende hatten das bemerkt, seit der Tierheit her, und beachtet es nicht. Aber auch von denen, die darüber erstaunten, beruhigten sich die meisten, ohne Vergleich die meisten schnell. Die sich nicht dabei beruhigten, waren vielleicht Genies. Sie, die sich mühten, zu deuten, solange mühten, bis sie eine Deutung fanden, durch die ihr Bedürfnis nach einer Ursache befriedigt ward, das Verlangen nach einer Ur-, nach der letzten und ersten Sache, nach diesem Grunde von allem, über den das Bewußtsein eine Vorstellung haben will, um zur Einheitslichkeit und damit zur Ruhe zu kommen. Und wenn nicht gleich nach der Ur-Sache, die man Götter oder Gott oder Schicksal nannte, wie später Kraft oder Stoff, so doch nach etwas auf dem Wege zu ihr, und war's nur die nächste Station unter all denen, die schon bekannt, gewohnt, vertraut waren. So begann das zu rumoren, worüber alle die Häupter gerübelt, „Häupter in Hieroglyphenmäulen, Häupter in Turban und schwarzem Barett. Perückenhäupter und tausend andre, arme schwindende Menschenhäupter“: „das qualvoll uralte Menschenrätsel“ — anders gesagt: die Geschichte des Geistes begann. Das Erstaunen ist nicht ihre einzige Quelle, aber vielleicht die ergiebigste ihrer Quellen.

Achten wir auf das Erstaunen! Es sagt uns immer: hier fehlt dir etwas, suche, daß du's bekommst. Es ist immer das Zeichen, daß unser Ich für Samen empfänglich ist, der jetzt — jetzt gerade — gedeihen kann. Was du durch das Erstaunen erhältst, bleibt nie bloß Neugierliches ist immer eine Erfahrung, immer ein Erlebtes. Deshalb ist es Gewinn, und mag es noch so klein, mag es winzig scheinen. Und magst du nur darüber erstaunen, wie schön die Farbe einer Blüte zu der des Blütenfelds steht, gehe dem Erstaunen nach, und es wird fruchtbar sein. Was Goethe zur Metamorphose der Pflanzen, Galilei zu den

Fallgelesen, Franklin zum Blitzauleiter führte, schien den Tausenden Unbeträchtlichkeit. „Ja, des wahres Genies!“ Aber jeder hat ein Höchstes, das er persönlich leisten kann und eben deshalb zu leisten verpflichtet sowohl wie begnadet ist. Aus den stillsten Kammern eines Ichs weist das Erstaunen mit leisem Finger da auf hin. Achte darauf: wohin es zeigt, da spritzen die guten Einfälle auf, und wer weiß, wer weiß, vielleicht wächst dazwischen die blaue Blume, die Intuition.

Es ist schon drollig, über was man alles erstaunen kann. Bist du ein frischer Kerl und kommst du über die Grenze, so laß sie nur spotten, die dich mit Weltmanns-gesicht belächeln, und sei dessen froh, über wie vieles du erstaunst: über die fremde Sprache, die fremde Tracht, die fremden Häuser, vielleicht sogar darüber, daß sie solchen Wein trinken und nicht solchen, und aus diesen Gläsern statt aus jenen. „Anderes wird die Welt mit jedem Schritt.“ Dieses Erstaunen hat mit dem Wissen kaum etwas zu tun. Du weißt auch vorher, daß die Leute in Frankreich französisch reden, aber das unterscheidet dich vom Blasierten, daß du trotzdem das Gefühl des Erstaunens hast, wenn du es zum erstenmal wirklich hörst, mit andern Worten: daß du es als neu empfindest und nicht nur als Kenntnis dem Schubsache ins Gedächtnis, sondern als durchgeföhnte Erfahrung diesem lebendigen Kapitel in deinem Innern einverleibst, mit dem du deinerseits das Sein verarbeitest. Auf den Schweizer Seen gibt's eine wunderbare Lichterscheinung, „Wetteraugen“ genannt; wenn der Nebel verweht, so bleiben auf stiller Wasserfläche die feinen Bläschen zuweilen noch liegen, und spielt die Sonne damit, so schwimmen runde Flecken von köstlichem Regenbogenlanz auf dem Spiegel. Davon hatte ich gehört, kürzlich sah ich's zum ersten Male, ich wies in Freuden einen Studenten darauf hin, der Jüngling aber begriff meine Erregung nicht, er „wußte“ ja, daß es das gab. Wohl, hier handelt sich's um Ungewöhnliches; Freude in der Seltenheit und an der Schönheit kommen zum Staunen hinzu. Aber das furchtbarste Erstaunen ist gerade das am Alltäglichen. Man erlebt dann für seinen Teil, wovon man hundertmal gehört hat: daß die Welt an allen Punkten voller Wunder ist, man fühlt dieses Wunder: „soweit aus dem Kleinen das Große sich baut, geheilig ist, was ich sehe.“ Bei jeder wirklichen Poesie arbeitet das Staunen beim Schaffen mit. Gerade das Feinste, das „Spezifische“ entspringt ihm. Hören wir aus Mörikes: Um Mitternacht dieses Staunens nicht heraus, aus Wanderers Nachtgesang von Goethe, aus Kellers Abendlied so gut wie aus den Selbengefängen und Tagödien, die des Daseins leuchtenden Höhen und dunklen Schicksalen durchdringen? Ein Staunen, das die „befreienden Worte“ gefunden hat. Und so sich mitteilen kann. Man prüfe einmal, ob wir irgendeine Dichtung recht in der Tiefe des vollen Wertes empfinden, wenn ihr Genuß nicht durch die Stimmung des Staunens geht. Ist's eine äußerliche Arbeit: des Staunens über das Können, ist's eine innerliche Schöpfung: des Staunens über das, worüber der Dichter erstaunte, als er sie mit der Seele empfing.

Und von allen Künsten gilt dasselbe, mag es noch so selten bewußt werden. Darfst du frei schaffen, und bist du ein Künstler, der nicht Mosaiken mit fremden Steinen, noch Nachspiegelungen fremden Lichts gibt, bist du ein Eigener, der aus den Dingen selber gestaltet, so malst du nichts, worüber du nicht erstaunt bist. So sah man die Welt bisher, so sehen sie die andern — sie ist ja so! Das ist die Stimmung aller Reformatoren in der Kunst. Sie zeigen's andern, „ja“, rufen die, „so ist sie“, und Schulen bilden sich. Dann bei den Schülern Richtungen und bei den Herden Moden. Nun mag vergessen werden, wie man die Welt bisher sah. Man „versteht“ das nicht mehr. Bis wieder einer vor dem Unmodernen erstaunt: „es ist wahr, man kann's ja auch so sehen“. Und durch das Erstaunen sich aus dem Alten heraus ein für ihn Neues, eine Mehrung seines Innenlebens ergräbt.

Wir erstaunen, sagten wir, solange unser Leben berg-

ids.

geben sein. Die 5gespaltene Bettstelle rittergesehe sind ausschließlich an das Marktstraße 18, II. zu senden.

1907.

1.

an des Deutschen Tabakarbeiter-
indstraße 59 gesandt sein. Alle
Die Redaktion.

der Streik vom Unternehmertum
en wird. Und es heißt wirklich
Brotmutter verklagen, wenn der
digen Bezirksverbands anheim-
Nichtberechtigung eines Streiks
einer Aussperrung zu befinden.
enn es zur Entscheidung kommt,

so human, zu erklären, man
echt der Arbeiter nicht zu beein-
tzt sehr gut, daß dies überflüssig
hmer geschlossen nach dem § 2
nur eine Herrennatur den Ar-
dürftige Koalitionsrecht beein-
chte machen, wie es leider freilich
Aus dem sehr knapp gehaltenen
noch, daß Herr Fedicke
lagene Regelung als „eine vor-
vorem auch zur Besserung der Ar-
chnete. Leider finden wir kein
Herr Fedicke diese Besserung der
stellt.

gen das neue Kartell wurden von
ert; diese Bedenken treffen aber
ffe in der Zigarrenindustrie. Herr
ob hervor, daß die Hamburger
Fabrikanten, die bisher schon
tten, den süddeutschen Fabrikanten
ber auch im Zigarrenhandel
Konkurrenten Filialen gegründet.
leider der Zigarrenindustrie durch
ventischen Fabriken nach Süddeutsch-
rakter einer wilden Konkurrenz-
orden, die natürlich den größten
rbeiter zur Folge hatte, denn der
at bis in den äußersten Norden,
Reiche gefährlich weiter gewirkt.
utischen Tabakarbeiter um höhere
Hinweis auf die Löhne im Nor-

igen Konkurrenzverhältnisse in der
am schwersten auf den Arbeitern,
zwischen den Unternehmern wird
i, dafür bürgt eben die Profitsucht
rückichtslosten Unternehmern.
Kartell nur den Arbeitern gefähr-
der Schmutzkonkurrenz.

nit dieser Betrachtung schließen,
uns die Aktualität des neuen
Wort abnötigen. Nur eine möch-
nehmerversammlung noch hervor-
r-Br es l a u trat für den neuen
opbeizung: „Die voraussichtlichen
demokraten wollen und betreiben,
Arbeiterbewegung bringen.“
ier der „allgemeinen Verschärfung“
egung versteht, dann sei ihm ge-
eie künstliche Lebensmittelverteu-
indirekte Steuern probiziert wird.
die Sozialdemokraten
olkschädlichen Steuer-

druckte Statut sollte am 15. Februar
vorständen vollzogen werden.

§ 1.

Bezirksverbände im Tabakgewerbe
urch, daß alle Mitglieder ihrer Vor-
und, welche in unberechtigtem Streik oder berechtigter Aussperrung
stehen, während der Dauer des Streiks oder der Aussperrung
in Beschäftigung nehmen, es sei denn, daß der seitherige Arbeit-
geber seine Zustimmung dazu gibt.

Für die Frage der Nichtberechtigung eines Streiks und der
Berechtigung einer Aussperrung ist die Entscheidung des zu-
ständigen Bezirksverbandes maßgebend, welche unverzüglich den
Vorständen aller Bezirksverbände mitgeteilt werden muß.

§ 2.

Kein Mitglied eines Bezirksverbandes darf Arbeiter und
Arbeiterinnen eines Mitgliedes eines andern Bezirksverbandes,
welche in unberechtigtem Streik oder berechtigter Aussperrung
stehen, während der Dauer des Streiks oder der Aussperrung
in Beschäftigung nehmen, es sei denn, daß der seitherige Arbeit-
geber seine Zustimmung dazu gibt.

Für die Frage der Nichtberechtigung eines Streiks und der
Berechtigung einer Aussperrung ist die Entscheidung des zu-
ständigen Bezirksverbandes maßgebend, welche unverzüglich den
Vorständen aller Bezirksverbände mitgeteilt werden muß.

§ 3.

Kein Mitglied eines Bezirksverbandes darf an einem
Zigarrenfabrikationsorte, an welchem Mitglieder eines andern

eröffnet sich durch diese Mitteilung eine betrübende
Aussicht. Indes werden wir wohl zunächst noch eine ge-
raume Zeit auf den Entwurf zu warten haben, denn
Arbeiterangelegenheiten werden bei der Regierung und
im Reichstag im Schnecken gange vorwärts gebracht, falls
überhaupt etwas getan wird. Der schon vor Jahren an-
gekündigte entsprechende Gesetzentwurf für die Zigarren-
industrie legt Zeugnis von der Langsamkeit ab, mit der
Arbeiterangelegenheiten bearbeitet werden.

Vor allem hat es aber den Unternehmern der Zigarren-
industrie die Lohnbewegung angetan, die seit Mitte
vorigen Jahres die Zigarrenarbeiter erfaßt hat. Wohl
über übel mußten an einer bemerkenswerten Zahl von
Orten die Unternehmer die Lohnforderungen der Arbeiter
ganz oder teilweise erfüllen. Daß sie es dabei noch auf
hartnäckige Kämpfe ankommen ließen, stellt ihrer Behand-
lung der Arbeitsverhältnisse ein schlechtes Zeugnis aus,
denn — wie selbst bei den Kämpfen um die Erhöhung
der Tabakbesteuerung im Reichstage vom Reichssekretär,
Freiherrn v. Siengel, nicht widerlegt werden
konnte, gehören die Tabakarbeiter zu den am geringsten
entlohnten Arbeitern im Deutschen Reiche. Diese Tatsache

errichten. Die Maßnahme des § 3 sei in ihrer zeitlichen Be-
grenzung und mit ihrem Zustanzengzug gewiß sehr milde, aber
auch das Mindeste, was man im Interesse der gemeinsamen,
solidarischen Abwehr der zu weit gehenden Arbeiterbewegung
haben müsse.

Herr Biermann (Bremen) warnt vor der Engherzig-
keit, welche nur den eigenen Bezirk im Auge habe und die all-
gemeinen Interessen des ganzen Erwerbszweiges außer acht lasse.
Die strengen Streikbestimmungen, welche manchem Fabrikanten
Opfer zugemutet hätten, wären für alle insofern von Vorteil
gewesen, als sie Schlimmeres verhindert hätten für jeden. Die
Arbeiterbewegung werde auch in Sachsen, in Baden usw. um sich
greifen, und deshalb sei es nötig, dort beizeiten durch Abwehr-
maßregeln einer Verschlimmerung der Arbeitsverhältnisse vor-
zubeugen, welche für die ganze Branche üble Folgen haben
würde.

Im Vergleich mit dem § 2 des neuen Kartellvertrags
ist es noch sehr milde ausgedrückt, was die Herren sagten,
denn § 2 verbietet den Unternehmern eines Bezirks-
verbands, also vieler Orte, einen streikenden oder
ausgesperrten Arbeiter in Arbeit zu nehmen. Zwar ist in
dem Paragraphen die Phrase von „unberechtigtem“
Streik und „berechtigter“ Aussperrung enthalten, aber

auf führt. Es führt ja auch beim geistigen Aufstieg nicht in gerader Linie bergauf, und so gibt es Strecken Wegs, wo das Erstaunen können geringer, und solche, wo es größer ist. Wir kennen alle die Zeit nicht des Grünnens, aber der Grünheit, da uns das Erstaunen als etwas Unmännliches, das Blasiertsein als ein Zeichen des Erwachsenseins erscheint, so daß wir das Staunen unvereinbar halten mit unsres noch angewohnten Großseins Würde. Das geht bei tüchtigen Kerlen vorüber und ist bei ihnen auch in der Grandezzaperiode meist ja nur äußerlich. Aber für jeden kommt der Punkt, da die Entwicklungsfähigkeit des Gehirns aufhört, da wir nur noch mit dem schon Assimilierten

wirtschaften, mit andern Worten: da wir Philister werden. Es liegt ungläublich verschieden in den einzelnen Lebensläufen, dieser Punkt, es gibt echte Philister schon auf den Schulbänken, es gibt Silberhaarige, die immer noch keine sind. Das rechte Erstaunen können will ja auch gepflegt sein. Wer sich gewöhnt, auf seinen Anruf „Schweig!“ zu sagen, den ruft es seltener an, aber wer vor Begeisterung gleich aus dem Häuschen gerät, wenn sich's meldet, der verzieht es wieder, und es gewöhnt sich das Puffen mit Schwärmern an. Mit voller Sammlung ihm ruhevoll nachzugehen, das erzieht es und übt es recht.

Notizen.

Die Nationalliberalen und ihre Mitverschworenen vom Kaffenkartell, die auszogen, das Zentrum und die Sozialdemokratie zu erlegen, wurden in der kölnischen Volks-Zeitung also verspottet:

Der Ritter Großhans Eisenfresser,
Das ist ein Mann,
Der hauen kann
Mit seines Mundes scharfem Messer
Die besten Helden all zu Drei.

Sein Vater wird Graf Wind geheizen
Und Gräfin Schein
Die Mutter sein,
Und Felsen kann der Hans zerbeißen
Und trinken ganze Fässer Wein.

Der Himmel beb't, die Erde zittert
Vor ihm im Staub
Wie Eisenlaub;
Und droht der Hans im Zorn erbittert,
Dann fallen hohe Türme ein.

Und Berge hat er glatt getreten
Wie ebnes Feld,
Der tapf're Held;
Und Wölfe fingen an zu beten,
Wenn sie den großen Hans erblickt.

Der Ritter Großhans Eisenfresser,
Das ist ein Mann,
Der alles kann,
Der alles weiß, und noch viel besser,
Als jeder andre große Hans.

Der hohe Barometerstand im Januar dieses Jahres. Während eines großen Teils des vergangenen Monats Januar ist der Luftdruck über einem weiten Gebiete des mittleren und westlichen Europa so hoch gewesen, daß die Barometerableitungen stellenweise die höchsten bisher jemals beobachteten Ziffern erreicht haben. Auch dieser Umstand wird darauf hinführen, daß die Meteorologen die Witterungsverhältnisse dieser letzten Wochen, nachdem ein genügendes Material gesammelt worden ist, einer besonders gründlichen Untersuchung unterziehen werden. Das Material wird allerdings sehr umfangreich sein, weil nach den bisherigen Nachrichten die eigentümliche Wetterlage sich bis auf den Atlantischen Ozean erstreckt und auch manchen transatlantischen Dampfern Gelegenheit gegeben hat, Beobachtungen von ungewöhnlicher Art anzustellen. Ein meteorologischer Mitarbeiter der Nature gibt eine vorläufige Uebersicht über die Verteilung des Luftdrucks von Anfang Januar an. Am 4. Januar zeigte die Wetterkarte ein Gebiet hohen Luftdrucks mit Ableitungen bis fast 770 Millimeter, das vom Atlantischen Ozean in den Meerbusen von Biskaya hineinreichte und sich dann allmählich ostwärts in das südwestliche Europa ausdehnte. Am 12. Januar hatten sich diese Anticyclone, wie die Meteorologen sich ausdrücken, weiter vertieft und im wesentlichen in Frankreich Barometerstände bis 780 Millimeter herbeigeführt. Dieser hohe Barometerstand griff immer weiter nach Norden über, so daß die Isobare (Verbindungslinie der Orte gleichen Luftdrucks) von 775 Millimeter ganz Frankreich, England und Dänemark und noch den größeren Teil von Skandinavien umfaßte. Mit dem 20. Januar hatte sich das Areal noch weiterhin bedeutend vergrößert, indem wahrscheinlich ein unabhängiges Gebiet hohen Luftdrucks aus dem äußersten Norden Europas mit jenem von atlantischer Entstehung zusammengestoßen war. Die höchsten Ableitungen mit 785 Milli-

metern wurden an diesem Tage in Lappland und Finnland beobachtet, am 21. Januar in der Nachbarschaft des Weißen Meeres, wo das Barometer in Archangelsk den ganz ungewöhnlichen Stand von 797,3 Millimeter aufwies. Aber auch damit hatte die Entwicklung noch nicht ihre Grenze erreicht. Am 22. Januar lag die Mitte der Anticyclone über dem nördlichen Rußland, wo das Barometer in Kuopio schon 799,1 Millimeter angab. Das Maximum trat dann am 23. Januar in Riga mit 802,1 Millimeter ein. Gleichzeitig schlug der Luftdruck über den britischen Inseln jeden früheren Rekord. Durch ihre geradezu ungeheure Ausdehnung waren diese Anticyclone besonders merkwürdig, da sie sich am 26. Januar bis nach Konstantinopel erstreckten. Der absolut höchste Barometerstand, der bisher jemals beobachtet worden ist, hat mit 805,7 Millimeter am 16. Dezember 1877 in Semipalatinsk und mit gleicher Höhe am 20. Dezember 1896 in Irkutsk in Sibirien stattgefunden. Daneben mag es interessieren, etwas über die niedrigsten Barometerstände zu erfahren, die bisher an der Erdoberfläche gemessen worden sind. Die niedrigste Ableitung erfolgte an der Küste von Urissa am Bengalischen Meerbusen am 22. September 1885, wo das Barometer nur 688,8 Millimeter aufwies.

Heirat und Röntgenstrahlen. In Newyork hat der Bruch eines Eheversprechens besonderes Aufsehen erregt. Die Klägerin hatte sich geweigert, der Forderung ihres Bräutigams, sich mit Röntgenstrahlen untersuchen zu lassen, zu willfahren, woraufhin der junge Mann das Verlöbniß löste. Die verlassene Frau erhob Klage beim Gericht und forderte 25 000 Doll. Entschädigung. Nach einer Mitteilung des Archivs für medizinische Elektrizität sollen die Richter die Berechtigung der Entschädigungslage anerkannt haben, da die Weigerung, sich der Untersuchung mittels Röntgenstrahlen zu unterziehen, den Bruch eines Eheversprechens nicht rechtfertigen könne.

Das Glück.

Von Robert Breußler.

Das, was die Menschen glücklich nennen,
Ist meist ein inhaltsloser Wahn,
Ein niedrer Sinnreiz der „Modernen“,
Die nie des Glückes Zauber sahn.

Das wahre Glück im Menschenleben
Ist Pflicht, die nur im Guten liegt,
Die nicht in eitlem, leerem Streben
In Ruhm und falschem Glanz sich wiegt.

Die stolz im Unglück sich erhebet
Aus Schmutz zu lichten Geisteshöhn
Und nicht vor Gram und Leid erbebet,
Die aus dem Kampf für Pflicht erstehn.

Die nur nach Ueberzeugung richtet
Und tut, was gut und wahr und echt,
Die nicht für fremde Meinung dichtet,
Nur handelt nach Vernunft und Recht.

Splitter.

In der Todesstunde liegt niemand: dann hat's aber auch wirklich keinen Zweck mehr. Otto Weiß.

Droht nicht und schreit nicht Ach und Weh,
Dem Tauben wird umsonst gepredigt:
Die Uebertreibung ist wie Schnee,
Der durch die Zeit sich selbst erledigt. Grillparzer.